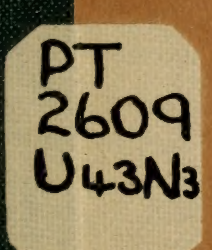
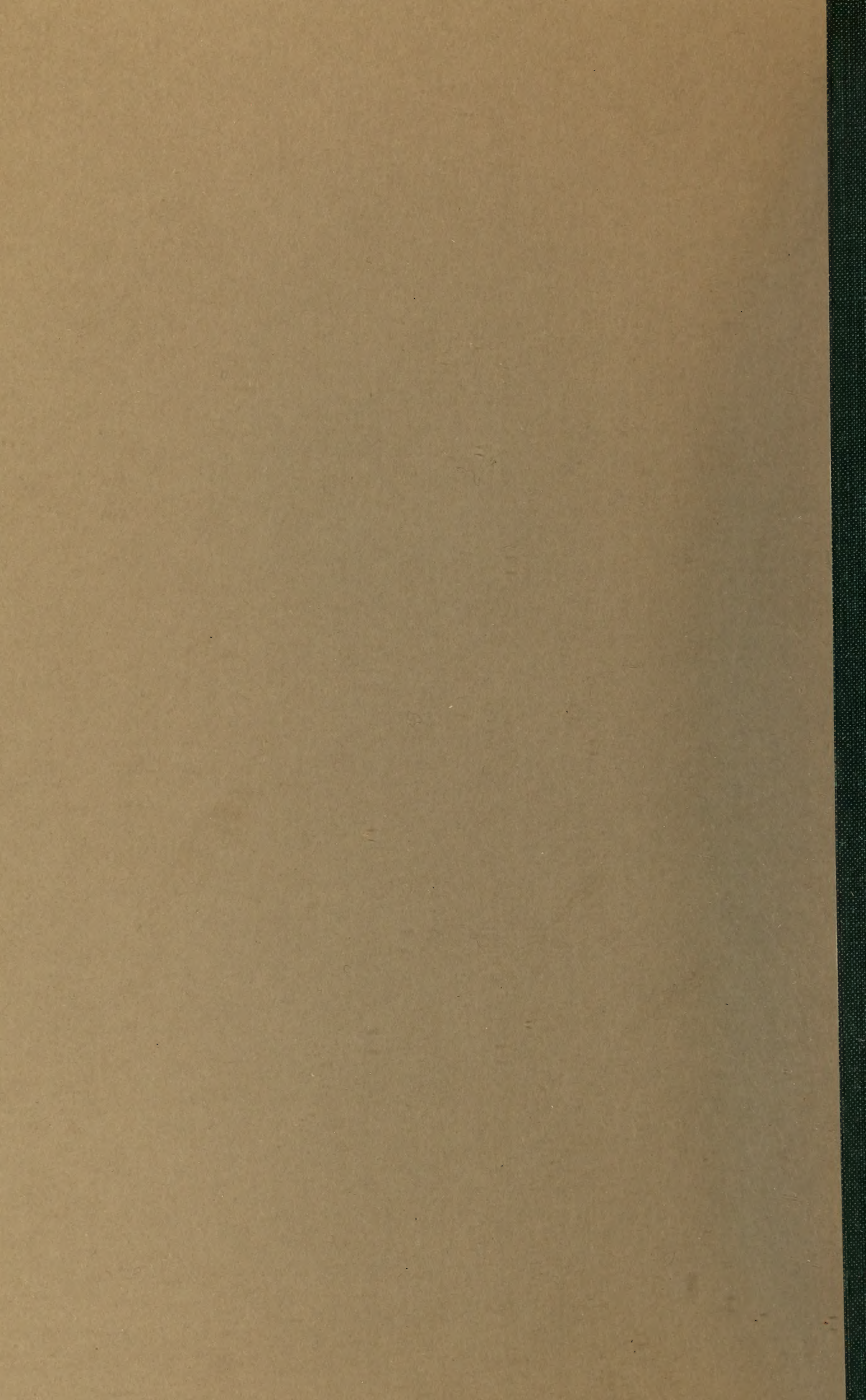


Eulenberg, Herbert
Die Nachtseite





HERBERT EULENBERG

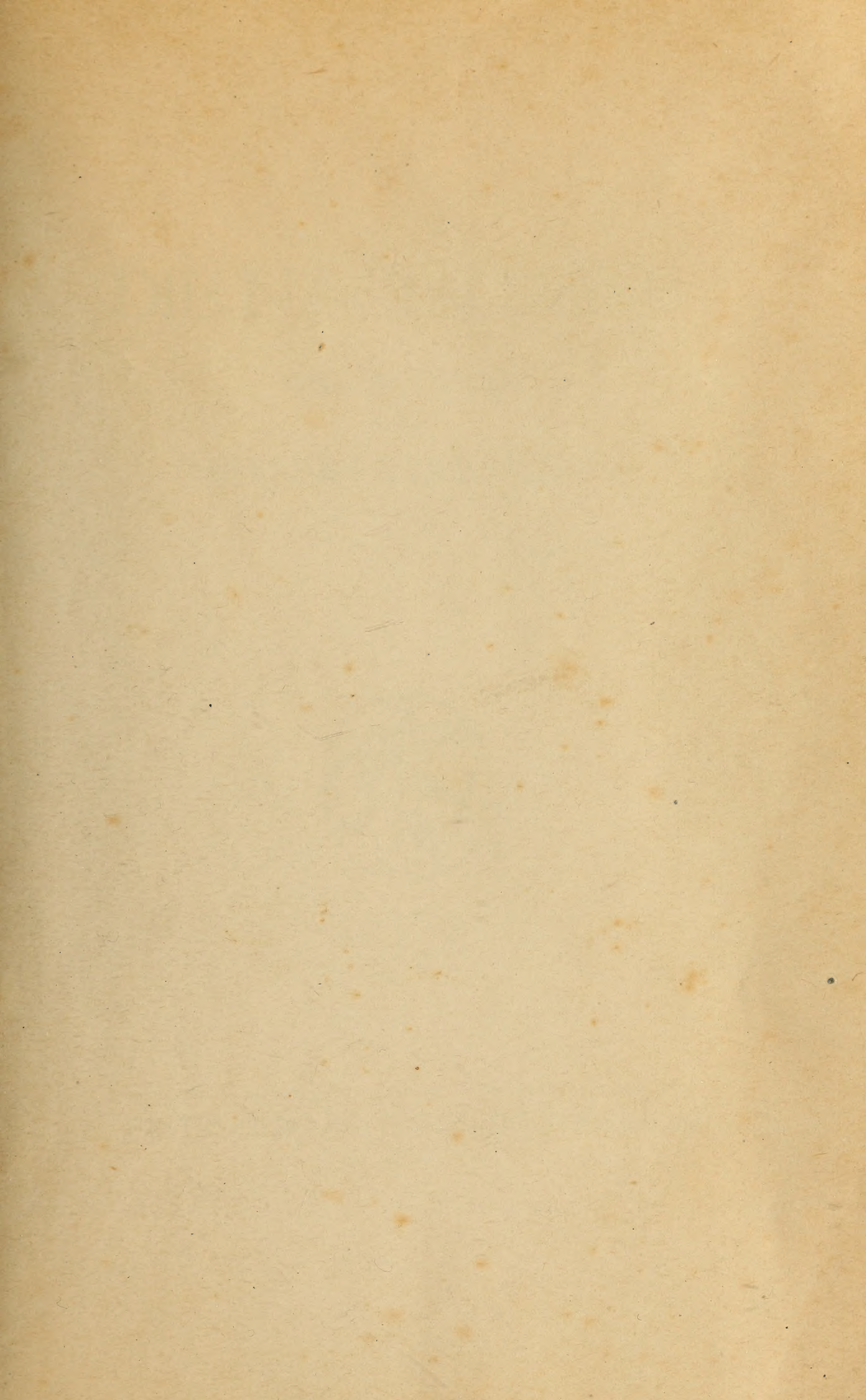
Die Nachtseite

3 Aufzüge

VERLAG FRITZ GURLITT
BERLIN
1918

HDK





DIE NACHTSEITE

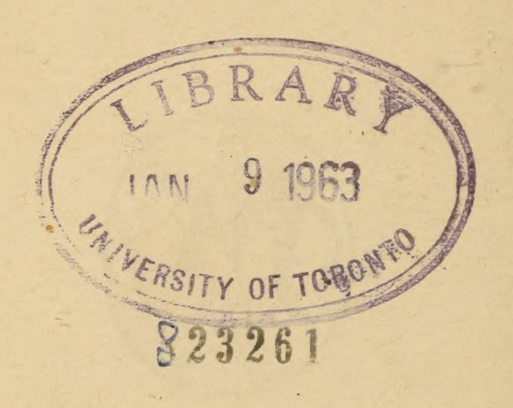
DREI AUFZÜGE

VON

HERBERT EULENBERG



FRITZ GURLITT VERLAG / BERLIN
1918.


LIBRARY
JAN 9 1963
UNIVERSITY OF TORONTO
823261

DIE MENSCHEN DES WERKES:

MELCHIOR, ein reicher Kaufmann.
CLEMENZE, die von ihm geschiedene Frau.
LEVIN, der Sohn seines einstigen Teilhabers.
CAMILLA, die Schwester Levins.
SATURNIN, ein verhetzter Mensch.
LESTOMAK, ein Trunkenbold.
Frau SCHIMMLIG, die Vermieterin.
EIN TOTER.

In irgendeiner Großstadt in dieser Zeit.

DEM ANDENKEN
MEINES VATERS

ERSTER AUFZUG.



Ein trübseliges Mietszimmer, grau beleuchtet, in der Ecke eines Hinterhauses, ein in Berlin sogenanntes „Berliner Zimmer“. Herrschaftlich eingerichtet. In der Mitte hinten führt ein großes Fenster in den düstern Hof. Die Türe rechts geht ins Haus, die kleinere links auf die Hintertreppe. — Saturnin im Gespräch mit der Vermieterin.

SATURNIN:

Namen stammen von Gott. Da ist nichts zu ändern, Frau Schimmlig.

Frau SCHIMMLIG:

(verdrießlich):

Mit meinem hat er nicht sonderlich viel Ehre eingelegt.

SATURNIN:

Man muß sich hineinleben. (er schaut sich um) Da hätten wir wieder unser Wohnzimmer.

Frau SCHIMMLIG:

Es kann auch als Speisezimmer gelten. Der vorige Mieter hat hier immer getafelt. Das war ein leichtsinniger Bruder.

SATURNIN:

’s ist etwas finster, um sich hier zu freuen, Frau Schimmlig.

Frau SCHIMMLIG

(dreht Licht an):

Dafür gibt’s Aushilfe. Man kann nicht überall auf der Sonnenseite wohnen.

SATURNIN

(ist hinten an das Fenster getreten):

Eine graue Aussicht!

Frau SCHIMMLIG:

An dem Fensterkreuz dort hat sich einmal ein Mieter von mir aufgehängt. Ich sag's Ihnen, eh es Ihnen die Nachbarn verklatschen.

SATURNIN

(zuckt mit den Schultern):

Warum ist er nicht einfach in den Hof hinuntergesprungen? (öffnet das Fenster, sieht heraus) Eine hübsche Höhe! Zum schwindlig werden!

Frau SCHIMMLIG:

Seinen Tod darf sich wohl jeder selber aussuchen.

SATURNIN:

Gewiß, Frau Schimmlig! — Mein Freund wird gleich kommen. Die Wohnung wird ihm sicher gefallen, denke ich.

Frau SCHIMMLIG:

Warum nicht? Es ist eine wie die andere.

SATURNIN

(beständig mit den Schultern zuckend):

Sehr gut bemerkt! Mein Freund ist ein Sonderling, wissen Sie. Er wechselt gern seine Wohnung.

Frau SCHIMMLIG:

Das ist mir ganz lieb. Ich seh' auch gern andere Gesichter. Ich hab' nichts für Klebpflaster übrig.

SATURNIN

(lacht kurz):

Ha! Es wird ihm gefallen bei Ihnen! Trotz der Finsternis. Grad' wegen der Finsternis. (er zuckt wieder nervös zusammen)

Frau SCHIMMLIG:

Frieren Sie? — Machen Sie doch das Fenster wieder zu.

SATURNIN:

Sofort! (er tut's) — Sagen Sie mal, Frau Schimmlig! (etwas verlegen) Hätten Sie vielleicht noch ein Stückchen von dem Strick, mit dem sich der hier aufgehängt hat? Ein ganz kleines Stückchen?

Frau SCHIMMLIG:

Ich glaube nicht mehr. Die Frauenzimmer von der Straße haben mir die Bude danach abgelaufen. Wie verrückt waren sie darauf.

SATURNIN:

Sehen Sie doch einmal nach, ob Sie nicht noch etwas davon finden! — Wissen Sie, ich sammle dergleichen Sachen.

(Er faßt in seine Tasche und holt ein paar Ringe, Amulette u. a. hervor.)

Schauen Sie! Das ist ein heiliger Skarabäus! Und das ist ein Brautring mit einem Blutstein von einem Mädchen, das sich ertränkt hat! Und das ist ein Stück Schlangenhaut! Und das hier ist eine Haarsträhne von einem Raubmörder!

Frau SCHIMMLIG:

So einer sind Sie! — Kommen Sie mit! Ich will einmal suchen, ob ich etwas für Sie habe. (sie macht das Licht aus)

SATURNIN

(ist wieder verlegen geworden):

Zum Spaß! (er schaut, mit den Schultern zuckend, im Abgehen noch einmal rings um sich) Ganz gemütlich. Es wird ihm sicher behagen für eine kurze Zeit.

(Er folgt ihr nach rechts. — Von links tritt Lestomak auf.)

LESTOMAK:

Die Luft ist rein. (er geht behutsam auf den Zehenspitzen an den Tisch, zieht eine Flasche hervor und hebt sie nach dem Fenster zu) Prosit! Brüderchen! Wirst mich doch einmal dir nachziehen! In den Lethestrom! (er tut einen tiefen Zug aus der Flasche) Aah!

Frau SCHIMMLIG
(kommt zurück, sich nach hinten gegen Saturnin entschuldigend):

Einen Augenblick! Ich hab' die Schlüssel hier liegen lassen. — (sie erschrickt, als sie Lestomak am Tisch sitzen sieht) Was wollen Sie noch hier? Wer hat Sie hereingelassen?

LESTOMAK:

Keine Aufregung, Frau Schimmlig! Ich kenn' doch noch die Hintertürchen hier. Ich darf mir doch noch einmal meine alte Wohnung anschauen, solang' sie noch leer ist. Prosit, Brüderchen! Auf deinen zerbrochenen Hals! (er trinkt wieder)

Frau SCHIMMLIG:

Was fällt Ihnen ein? Sie haben ja wieder Ihren Quartalsrausch! Machen Sie, daß Sie herauskommen. Gleich wird der neue Mieter einziehen.

LESTOMAK:

Solang' die Alten noch hier sind. Da hätten wir noch ein Wörtchen mitzureden. Wir sind doch keine Gespenster. Höchstens der eine dort. (er blickt ans Fenster) Buh!

Frau SCHIMMLIG:

Hinaus mit ihm! Muß ich von meinem Hausrecht Gebrauch machen?

LESTOMAK:

Menschen wie ich lassen sich nicht mehr hinauswerfen. Was glauben Sie von einem Manne, der Napoleon gleicht! Ich hab' eine neue Stellung gefunden. (kurz) Pö!

Frau SCHIMMLIG:

Das wird was Rechtes sein.

LESTOMAK:

Bei einer alleinstehenden Dame. Ich trag' ihr die Speisung zu. Tjah!

Frau SCHIMMLIG:

Lang behält Sie doch keiner bei sich. Sie riechen zu stark. Man glaubt, in Spiritus zu liegen, wenn man Sie um sich hat.

LESTOMAK:

Sie hätten es sich besser überlegen sollen, als ich Ihnen meine Hand antrug. — Jetzt ärgern Sie sich, Frau Schimmlig. Ätsch!

Frau SCHIMMLIG:

Was bilden Sie sich ein? Lieber möchte ich mich gleich in Fusel ersaufen, eh' ich Sie nähme. Scheren Sie sich hinaus! Ich höre schon den neuen Herrn kommen.

LESTOMAK:

Ich werde geruhen, ihn zu begrüßen bei seinem Einzug. (er zieht ein schmutziges Taschentuch hervor und schwenkt es) Mit Palmwedeln! (patzig) Da!

Frau SCHIMMLIG:

Hinaus, sag' ich Ihnen! Sie sind keine Empfehlung für meine Wohnung.

LESTOMAK:

Eine bessere als der luftige Schatten dort am Fensterkreuz bin ich immerhin. — Gesundheit, Bruderherz! Fiduzit!

Frau SCHIMMLIG

(nimmt ihm die Flasche, die er ansetzen will, aus der Hand):

Wollen Sie machen, daß Sie hinauskommen, Herr Lestomak!

LESTOMAK

(ganz demütig und gebrochen mit einemmal):

Alles, was Sie wünschen, Frau Schimmlig! (wie ein Hofmann sprechend) Ganz zu dero Diensten gewesen zu sein gewünscht zu haben. Habe nur eine ganz bescheidene Bitte — bittäh!

Frau SCHIMMLIG

(drängt ihn an die Türe links).

LESTOMAK:

Tu' Ihnen alles, was Sie wünschen. (er greift immer mit den Händen nach der Flasche) Wie ein Hündchen! Wie ein Kätzchen! Puß! Puß!

Frau SCHIMMLIG

(gibt ihm die Flasche):

Da, Sie Affe! Und jetzt fort!

LESTOMAK

(ergreift die Flasche und küßt sie):

Küßchen geben! Mein Liebling! (er schaut noch einmal ans Fenster, faßt sich ans Auge und tut, als ob er es dort hinwürfe) Noch ein Auge auf meinen Vorgänger geworfen! (er deklamiert) Mein Herz hängt an dir, wie du selber am Kreuz. (schneuzt sich) Es hapert an Mitgefühl bei Ihnen, verehrte Frau, wie bei allen. Herrgott, nimm uns zurück! Hauch uns noch einmal deinen Odem ein! Amen! — Spuke wohl, tote Seele!

Frau SCHIMMLIG

(stößt ihn zur Tür hinaus):

Elender Schwätzer! Verderben Sie mir noch die Kundschaft mit Ihren Phantastereien, Sie Trunkenbold!

LESTOMAK

(schon draußen):

Der Triumph der Hölle über mich! (er posaunt ganz tief) Tatu — uuh!

Frau SCHIMMLIG

(schließt die Türe hinter ihm).

(Melchior erscheint mit Saturnin von rechts.)

MELCHIOR:

Es kommt nicht darauf an, wo wir wohnen. (er schaut sich um) Diese Haut oder jene! (er setzt seine Handtasche hin)

SATURNIN:

Es ließe sich behaglicher einrichten: Mit ein paar weichen Kissen, einigen dicken Teppichen, lachsfarbenen, zarten Samtvorhängen, einem warmen Plüschsofa.

MELCHIOR

(nimmt ein Bild von der Wand):

Was ist das für ein Bild? Wie kommt das hierher?

Frau SCHIMMLIG

(etwas verschüchtert):

Es ist ein früherer Mieter von mir. Er hat es hier hängen lassen. Ein armer Pechvogel —

SATURNIN

(macht ihr ein Zeichen zu schweigen).

MELCHIOR

(das Bild betrachtend):

Eine unglückselige Ähnlichkeit! Ein Pechvogel, sagen Sie. — Schließlich gleichen unsere Schicksale wohl alle einander. (er hängt das Bild wieder auf; zu Frau Schimmlig) Sie sind die Vermieterin? (geht auf sie zu)

Frau SCHIMMLIG:

Jawohl, mein Herr!

MELCHIOR:

Schön! Ich nehme die Wohnung. Für einige Zeit. — (er dreht sich herum, als ob ihn das Bild hinter seinem Rücken störe) Nur nehmen Sie das Bild von der Wand weg! Unglück steckt an.

Frau SCHIMMLIG:

Da haben Sie recht. Das hab' ich auch schon gemerkt in meinem Leben. (es schellt im Flur rechts) Wieder ein Mieter sicherlich! Mit dem Glück geht's ebenso! (sie nimmt das Bild von der Wand mit sich) Entweder es kommt keiner oder sie drängen sich massenweise heran. (sie geht ab nach rechts)

MELCHIOR

(zu Saturnin, der bei dem Schellen ängstlich zusammengefahren ist):

Was zuckst du denn wieder zusammen, Saturnin?

SATURNIN:

Du weißt doch, ich bin nie vor unangenehmen Überraschungen sicher.

MELCHIOR:

Das ist keiner bis zum Tod.

SATURNIN:

Wär's nur der Tod, Melchior! Aber daß Menschen, lebende Menschen, einem das bißchen Atem abpressen, das man noch hat!

MELCHIOR:

Sind sie dir wieder auf den Fersen, die Bluthunde?

SATURNIN:

Ich tu doch keiner Seele etwas! Warum muß ich nur so gemartert werden? Hat denn ein Verbrecher diese unsere Welt gemacht?

MELCHIOR:

Man muß ihr den Nacken zeigen! (er geht herum und betrachtet das Zimmer)

SATURNIN:

Wie kann ich das? Tust du einmal Sünde, so bist du der Hölle verfallen.

MELCHIOR
(umhergehend):

Du mußt vergessen können, das ist die einzige Kunst im Leben.

SATURNIN:

Ich würd' es schon. Wie im Schlaf, sag' ich dir. Aber die andern erinnern einen immer wieder an das, was man getan hat.

MELCHIOR
(den Saturnins Reden beeindrucken):

So erwürg' sie doch, so schüttle sie doch von dir ab!

SATURNIN:

Ja, wenn ich du wäre!

(Der Kopf Lestomaks bollert draußen links vor die Türe.)

MELCHIOR
(erschrocken):

Wer ist denn dort? (er geht zur Türe links)

LESTOMAK

(fällt mit seinem Kopf in die Stube; er lallt):
Brüderchen! Hier hab' ich gewohnt!

MELCHIOR:

Ein Betrunkener! Mir war doch die ganze Zeit, als ob ein Wesen um diese Wohnung herumspuke! — Hilf mir ihn aufrichten, Saturnin! Er ist steif wie eine Leiche.

SATURNIN

(hilft Lestomak in die Höhe heben):

Weißt du, man könnte solche Menschen beneiden um ihre Gefühllosigkeit.

LESTOMAK

(lallt aufgerichtet):

Bruder! Bald werden wir zusammen im Paradiese sein.

MELCHIOR

(zu Saturnin):

Halt die Tür auf! — Ich werd' ihn draußen an die Hintertreppe stellen. Mag er hinunterfallen, wenn er sich nicht festhalten kann! (er führt den torkelnden Lestomak fort)

SATURNIN:

Wenn ich das auch nur ein einziges Mal wagen könnte mit meinen Peinigern!

(Frau Schimmlig kommt wieder von rechts.)

Frau SCHIMMLIG:

Da ist eine Dame, die den neuen Herrn sprechen möchte. Sie sagt, man habe sie herbestellt.

SATURNIN:

Richtig! Ich hab' ihr gesagt, daß er vermutlich herziehen würde.

Frau SCHIMMLIG:

Wo ist er denn?

MELCHIOR

(kommt zurück):

Ich hab' ein wenig aufgeräumt. Ihre früheren Mieter gehen hier noch um.

Frau SCHIMMLIG:

War der Kerl wieder da? Ich werd' ihn noch von der Polizei hinausschaffen lassen.

MELCHIOR

(erblickt Clemenze durch die offene Tür):

Was wünschen Sie?

CLEMENZE:

Wenn ich störe, kann ich wieder gehen. (sie will wieder fort)

MELCHIOR:

Nein! Bleiben Sie! Es ist ja wohl heut Ihr Tag!

SATURNIN

(zupft Frau Schimmlig am Ärmel):

Kommen Sie! Wir haben noch ein Geschäftchen miteinander abzuwickeln.

Frau SCHIMMLIG:

Ach ja! (sie folgt ihm mit einem neugierigen Blick auf Clemenze)

MELCHIOR

(zu Clemenze):

Nehmen Sie Platz! — „Nimm Platz", wollt' ich sagen. Es braucht ja nicht jeder gleich zu merken, daß wir einmal miteinander verheiratet waren.

CLEMENZE

(still aufseufzend):

Und jetzt geschieden sind. (sie setzt sich an eine Tischecke. Umherschauend) Wie kannst du nur in diese Straße ziehen, Melchior? Weißt du nicht, daß er sich in ihr umgebracht hat, dein einstiger Geschäftsteilhaber?

MELCHIOR:

Was kümmert das mich? Ich hab' ein reines Gewissen. (er dreht sich plötzlich unangenehm berührt nach dem Fenster um)

CLEMENZE:

Das glaub' ich wohl. Es ist nur so unheimlich zu denken, daß ihr noch einmal zusammenhausen würdet, ihr beide, nach dem, was zwischen euch vorgefallen ist. — Du mußt dich in acht nehmen.

MELCHIOR:

Vor wem?

CLEMENZE:

Vor dir selber, Melchior! Weißt du, daß du des Nachts oft im Schlafe mit dir redest?

MELCHIOR:

Was soll das? Hast du mich belauscht? Willst du mich etwa angeben?

CLEMENZE:

Was denkst du von mir? Ich lebe nur aus Sorge um dich.

MELCHIOR:

Schon gut. Ich traue dir. Bis auf Widerruf. Hier! (er greift in seine Brusttasche und zieht einen Brief heraus) Hier ist dein monatlicher Betrag. Du kannst mir die Quittung hierherschicken!

CLEMENZE

(nimmt den Brief):

Danke dir! Dank dir von ganzem Herzen. (sie stockt) Darf ich dich noch um etwas bitten? Für die Zukunft, wenn es dir recht sein sollte.

MELCHIOR:

Was gibt es denn noch? Nur heraus mit der Sprache!

CLEMENZE:

Willst du — würdest du mir das Geld von nun an nicht schicken können?

MELCHIOR:

Wenn du es lieber hast — —

CLEMENZE:

Ich bin bisher gern zu dir gekommen an jedem Monatsersten, mir es abzuholen. — Ich hab' mir allerlei dabei eingeredet von dir —

MELCHIOR

(mißtrauisch):

Was hast du dir eingeredet?

CLEMENZE:

Warum du mich noch zu dir kommen ließest. Wunderschöne Dinge! — Nun weiß ich, daß es nicht mehr aus Liebe zu mir geschehen ist. (sie hält die Hand vor ihre Augen und beugt sich auf die Tischplatte nieder. Ein Schluchzen durchschüttelt sie)

MELCHIOR:

So fass' dich doch! Du brauchst ja nicht mehr zu kommen, wenn es dir so zuwider ist.

CLEMENZE:

Es ist mir gar nicht zuwider. Aber daß ich nur einmal im Monat (schluchzend) bei dir sein darf, und nur deswegen, das erträgt mein Stolz nicht mehr. Daran geh' ich zugrunde, wenn du es weiter von mir verlangst.

MELCHIOR:

Ich verlang' es ja gar nicht. Es ist mir ganz gleichgültig. Was bildest du dir ein?

CLEMENZE

(sieht ihn unter Tränen an):

Weißt du, oft glaub' ich, es gibt immer nur zwei Menschen auf der ganzen Welt. Und sie stehen einander beständig gegenüber wie wir, du und ich. Und der eine quält den andern, und der andere leidet und läßt es sich gefallen.

MELCHIOR

(erschüttert von ihrem Ton):

Was phantasierst du dir zusammen? Komm nie wieder, wenn du nicht magst, hörst du!

CLEMENZE

(wiederholt):

„Nie!“ Nein! Wir wollen es ruhig lassen wie bisher. Meine Bitte ist mir schon leid geworden.

MELCHIOR:

Ich mag deine Vorwürfe nicht mehr hören. Du kannst bleiben, wo du willst. Ich werd' dich nie mehr verlassen, das versprech' ich dir. Du sollst mich nie mehr wiedersehen. Nie mehr!

CLEMENZE
(ganz erschrocken):

Muß ich dich nun wieder um das Gegenteil bitten? Hab' doch Mitleid mit mir! Ich atme ja nur von deiner Gnade.

MELCHIOR:

Ich danke dafür, mich in deinen Launen zu spiegeln: jetzt schön und eben häßlich. — Ich kann nur noch Menschen um mich haben, die mir blind ergeben sind.

CLEMENZE:

Wenn das einer ist, so wär' ich's.

MELCHIOR
(geht umher):

Lieber will ich keinen um mich dulden, oder nur einen Schatten, wie den armen Teufel, der sich an mich gehängt hat, nachdem ihm die Erpresser Mark und Seele ausgesogen haben. — Laßt mich allein! Du wirst in Zukunft nur noch aus der Entfernung von mir hören. Wir werden uns nur mehr schriftlich zu Gesicht bekommen.

CLEMENZE:

Du solltest dich hüten, mich ganz von dir zu stoßen!

MELCHIOR:

Warum? Haben wir etwas zusammen verbrochen? Hast du mich dir verpflichtet, Clemenze?

CLEMENZE:

Ich könnt' es noch öfters, wenn ich es nicht schon getan hätte. Ein Mann, der so viel Feinde hat wie du, tut gut daran, sich keines Freundes zu berauben. Vor allem nicht seines besten!

MELCHIOR:

Sie mögen nur kommen, wenn sie etwas von mir wollen. Ich trotze tausend Teufeln.

(Man hört Frau Schimmlig und Levin im heftigsten, lautesten Wortwechsel rechts.)

Frau SCHIMMLIG

(schreit):

Nein! Sie haben hier nichts mehr verloren! Machen Sie, daß Sie fortkommen. Lassen Sie sich nicht mehr hier sehen!

LEVIN

(ebenso laut):

Ich will nichts von Ihnen, verstehen Sie mich doch!

CLEMENZE:

Hörst du! War das nicht seine Stimme? Vielmehr die seines Sohnes!

MELCHIOR:

Ich fürchte keinen von beiden. (er reißt die Tür nach rechts auf) Wer schreit hier so unverschämt?

LEVIN

(tritt wild herein):

Verzeihung! Ich hab' mich etwas gehen lassen. Ich dachte noch, daß mein Vater hier wohnte.

CLEMENZE

(begreift entsetzt):

Was hab' ich geahnt!

LEVIN:

Dort an jenem Fensterkreuz hat er sich nämlich einmal aufgehängt.

Frau SCHIMMLIG:

Bezahlen Sie mir lieber den Vorhang, in den Sie ihn damals verpackt haben! Sie waren ja Hals über Kopf mit der Leiche verschwunden, gleich nachdem ich Sie rufen ließ.

LEVIN:

Sollt' ich unsere Schande noch lange zur Schau stellen! Aber jetzt werd' ich es nachholen, so umständlich wie nur möglich, das gelob' ich feierlich. Ich bin auf eine neue Spur gekommen.

CLEMENZE:

(zu Levin, mit einem Blick auf Melchior):
Schonen Sie ihn, Levin!

MELCHIOR:

Was fällt dir ein, ihm gute Worte zu geben. Solch einem Winkeladvokaten! — (er herrscht sie an) Verlassen Sie uns! Hören Sie! Machen Sie mich nicht lächerlich!

CLEMENZE:

Auf Wiedersehen! (sie geht hinaus; Levin verneigt sich vor ihr)

Frau SCHIMMLIG

(sucht sich zu entschuldigen):
Sie haben selbst gehört, daß ich ihn nicht hereinlassen wollte. — Ich hab' Ärger genug von der Geschichte gehabt. Das ganze Haus war eine Zeitlang in Verruf geraten.

MELCHIOR:

Gehen Sie! Ich werde schon mit dem Herrn fertig werden.

Frau SCHIMMLIG

(im Weggehen):
Nichts wie Scherereien hat man von der Vermieterei.

LEVIN:

Ich hätte nicht gedacht, daß Sie die Kühnheit gehabt hätten, in diese Wohnung zu ziehen, in der mein Vater gestorben ist.

MELCHIOR:

Wußt' ich es! Ich war verreist, als es geschah.

LEVIN:

Und Sie haben es auch später nicht erfahren?

MELCHIOR:

Was ging das mich an? Ich wollte nur möglichst wenig von der trübseligen Geschichte mehr hören.

LEVIN:

Jawohl! Sie hatten sich aus dem Staube gemacht. Die Nacht vorher, als er zusammenbrach.

MELCHIOR:

Zufällig! Was braucht' ich mich um seine schlechten Geschäfte zu bekümmern!

LEVIN:

In die Sie ihn hineingebracht hatten. Sie waren ein schöner Teilhaber. Kompagnon! Warum sagt man nicht einfach statt dessen „Schurke"?

MELCHIOR:

Mäßigen Sie sich! Ich werde Sie hinauswerfen lassen.

LEVIN:

Hier hat mein Vater zu sagen. — Dies Zimmer ist geweiht durch ihn. Es hat ihn sterben sehen.

MELCHIOR:

Gut! Behalten Sie es, wenn Sie es bezahlen können. Ich geb' es ohnedies heute wieder auf. (er sucht nach seiner Tasche)

LEVIN:

Wird es Ihnen zu unheimlich hier? Bleiben Sie ruhig! Je mehr ich darüber nachdenke, desto richtiger scheint es mir, daß Sie hier wohnen wollten. Er hat Sie gleichsam hierhergezogen, der Tote, mit magnetischer Kraft.

MELCHIOR
(unsicher):

Machen Sie mir keinen Kinderspuk vor!

LEVIN:

Sie hätten ihn sehen sollen, wie er dort hing, als ich hier hinaufgeeilt war: Wie ein großer schwarzer Geier. Ich kannte ihn kaum wieder. Ich riß gleich den Vor-

hang vom Fenster herab, der ihn häßlich grau umrahmte, und verhüllte ihn, so fürchterlich entstellt sah er aus.

MELCHIOR

(gebannt von der Geschichte):

Warum erzählen Sie mir das?

LEVIN

(besessen fortfahrend):

In seiner Hand hielt er ein Gesangbuch, denken Sie, ein Buch, wie man es Knaben zur Einsegnung schenkt, als hätt' er sich noch ein Sterbelied vorsingen wollen. Ganz fest hatte er es umfaßt. Ich mußt' es mit Gewalt aus seinen Fingern lösen.

MELCHIOR:

Er hat wenigstens noch seinen letzten Trost gehabt.

LEVIN:

Ich habe das Buch nicht mehr angerührt bis heute, so sehr schauderte mich vor ihm. Aber heut in der Frühe trieb es mich plötzlich, es hervorzuholen.

MELCHIOR

(höhnisch):

Und Sie fanden wieder etwas gegen mich?

LEVIN:

Allerdings! Hier, dieses kleine Bildchen (er zieht es aus seiner Tasche hervor) von ihm lag in dem Buch. — Es stellt ihn als Kind von elf Jahren dar. Da! Sehen Sie! (er hält es ihm ins Gesicht)

MELCHIOR

(wendet sich ab; kalt):

Ich hab ihn damals nicht gekannt.

LEVIN:

Haben Sie Achtung vor diesem Bildchen! Mit ihm hat sich mein Vater unterhalten in der äußersten Stunde vor seinem Tode. Denn (er kehrt das Bild um) sehen

Sie hier! Die Schrift wird Ihnen bekannter sein. Hier hinter das Bild hat er mit seinen letzten Zügen etwas hingekritzelt. Wissen Sie, was hier steht?

MELCHIOR

(hart):

Woher soll ich das wissen?

LEVIN:

Er hat gleichsam mit sich als Kind gesprochen, (mit Tränen in der Stimme) mein guter Vater, und da hat er zu sich gesagt: (er liest vor) „Ich schwöre dir, Kind, daß ich das nicht getan habe, um das man mich jetzt in den Tod treibt."

MELCHIOR:

Was will das heißen? Was will das beweisen?

LEVIN:

Mir war, als ich dies las, als hätte mein Vater mich selbst damit wieder aufgerufen, der ich schon müde geworden war, ihn zu rächen.

MELCHIOR:

Sie haben genug Geld gegen mich verprozessiert. Sie sind dadurch nur noch ärmer geworden, als Ihr Vater Sie schon gemacht hatte.

LEVIN:

Mit dieser Urkunde in der Hand werd' ich es aufs neue gegen Sie wagen.

MELCHIOR:

Sie werden nur immer lächerlicher. Sie hätten sich emporarbeiten sollen aus Ihrem Elend! Ich hätte Ihnen geholfen, wenn Sie bescheidentlich zu mir gekommen wären.

LEVIN:

Zu dem Mörder meines Vaters!

MELCHIOR:

Ich hätte Sie einsperren und ganz zugrunde richten lassen können.

LEVIN:

Warum nicht gleich töten, wie ihn?

MELCHIOR:

Mit Ihnen ist nur gerichtlich zu verkehren. — Aber ich will Ihnen Geld ersparen, ehe Sie wieder anfangen, mich zu verklagen. Und Enttäuschungen dazu! Es muß doch bald knapp werden mit der Hoffnung, selbst bei Ihnen!

LEVIN

(erschüttert):

Ich weiß kaum noch, wo ich die Kraft hernehmen soll zum erneuten Kampf.

MELCHIOR:

Ich trage nämlich einen Schein bei mir, der den Ihrigen aussticht. (er fühlt in seine Tasche) Ich hab ihn bisher nicht vorgelegt bei Ihren Anwürfen vor Gericht. Ich hab es nicht nötig gehabt. Aber er dürfte Sie völlig aus dem Felde schlagen, wenn Sie es wagen sollten, mich noch einmal zu stellen, auf Grund Ihres albernen Dokumentes da.

LEVIN:

Was wäre das für ein Schein, der den meinen widerlegen könnte?

MELCHIOR:

Er stammt auch von der Hand Ihres Vaters. Und ich fand ihn gleichfalls in einem Buch. Freilich in keinem frommen Gesangbuch, sondern in seinem Geschäftsbuch am Mittag nach seinem Tode. (er sucht ihn heraus) Dies ist er. — Wissen Sie, was er auf diesen Zettel geschrieben hat?

LEVIN:

Zeigen Sie ihn mir!

MELCHIOR

(hält den Schein fest und liest vor):

„Ich erkläre hiermit feierlich — vor Gott und den Menschen — daß ich selbst f r e i w i l l i g meinem Leben ein Ende gemacht habe.“

LEVIN:

Her damit! (er will ihm den Zettel entreißen)

MELCHIOR
(zieht den Schein zurück):

Das könnte Ihnen passen: Mir mit Gewalt zu entreißen, was Ihnen auf dem Wege des Rechts versagt geblieben ist.

LEVIN:

Dies haben Sie ihm abgezwungen durch Ihre Macht. Dem Verzweifelnden, dem Sterbenden.

MELCHIOR
(für einen Augenblick entlarvt):

Das beweisen Sie erst! Wie wollen Sie das beweisen?

LEVIN:

Er war ja wie Wachs in Ihren Händen. Sie hatten ihm das Netz völlig über den Kopf geworfen. Er handelte ganz unter Ihrem Bann in der letzten Zeit seines Lebens.

MELCHIOR:

Wollen Sie das den Richtern weiß machen? Solchen Hokuspokus? (er spricht ihm gut zu) — Werden Sie vernünftiger, Levin! Ich würde noch bereit sein, Ihnen beizuspringen, wenn —

LEVIN:

Wenn ich klein beigäbe, wenn ich unterduckte vor Ihnen. Sie haben es mir oft genug angeboten. Versuchen Sie mich nicht wiederum!

MELCHIOR
(weiter auf ihn einredend):

Sie könnten ein achtbarer Mann werden.

LEVIN:

Ich hab nicht weiterstudieren können: Ich bin nur ein Winkeladvokat geworden, wie Sie mich zu nennen beliebten. Ich bin in die untergeordnete Laufbahn hinuntergedrückt worden. Bin ein Mensch zweiter oder dritter Klasse, ich weiß es.

MELCHIOR:

Sie brauchten es nicht zu sein, Ihren Anlagen nach —

LEVIN:

Aber ich habe eines trotzdem behalten: Meinen Stolz! Den wollen Sie mir auch noch nehmen! Was unterstehen Sie sich?

MELCHIOR:

Sie sind ein Trotzkopf!

LEVIN:

Ja! Das bin ich, und ein Widerspruchsgeist und ein Prozessierer und ein Krakehler, und mit welchen Ehrennamen Sie mich sonst noch beschimpfen ließen von Ihren Anwälten. Aber das ist meine irdische Seligkeit, gegen den Strom zu schwimmen.

MELCHIOR:

Bis Sie ersaufen!

LEVIN:

Sei's drum! Lieber auf der Straße verrecken, als ein achtbarer Mann zu werden in Ihrem Sinne!

MELCHIOR:

Hohles Geprahle! So mögen Sie denn zugrunde gehen!

LEVIN:

Doch das schwör' ich Ihnen, Sie müssen mit mir hinunter! (er dringt auf ihn ein) Ich ruhe nicht eher, bis ich Sie dort an dem Kreuz hängen habe, an dem mein Vater verendet ist.

MELCHIOR

(verwirrt von seinem Eindringen und von dem ganzen Raum):

Ich werde mich vor Ihnen zu schützen wissen.

LEVIN:

Es soll Ihnen nicht gelingen. Der ganze Tanz wird aufs neue mit Ihnen beginnen. Wir wollen sehen, wer von uns beiden früher zusammenbricht. Ich werde nochmals zu meiner Schwester gehen.

MELCHIOR

(aufgeregt):

Das werden Sie nicht tun. Lassen Sie die Arme in Frieden!

LEVIN:

Mit ihr hat mein Vater zuletzt gesprochen vor seinem Tode. Ich werd' ihr dies zeigen, was ich aufgefunden habe.

MELCHIOR:

Wollen Sie ihre Seele noch mehr verwirren? Verschonen Sie andere mit Ihrem Verfolgungswahnsinn!

LEVIN:

Alles wird wieder aufgerührt. Von Grund auf. Der Tote dort soll seine Rache haben und seine Ruhe.

MELCHIOR:

Die hat er gefunden. Stören Sie ihn doch nicht ewig wieder!

LEVIN:

Diesmal wird meine Schwester helfen. Diesmal muß sie alles sagen, was seinen Tod dunkel umhüllt. Alles!

MELCHIOR:

Lassen Sie mit sich reden, Levin! Haben Sie Mitleid mit Ihrer Schwester!

LEVIN:

Ich jage zu ihr. Sie muß mir Rechenschaft geben, mir und dem Toten dort! (er öffnet die Türe rechts)

SATURNIN

(steht in der Tür):

Verzeihung, wenn ich stören sollte — (er will zurücktreten)

LEVIN:

Bleiben Sie nur! — Wir waren fertig miteinander. Bis auf weiteres! (er eilt weg)

SATURNIN:

Ich wagte nicht einzutreten.

MELCHIOR:

Drum hast du es vorgezogen, zu lauschen. Neugieriges Weib!

SATURNIN:

Ich hab' es nicht verstanden, was ihr verhandelt habt. Hinter der Tür. Oft meine ich, zwischen mir und dem, was die Welt tut, sei immer eine Wand, die mich alles mißverstehen lasse.

MELCHIOR:

Wo ist die Vermieterin?

SATURNIN:

Sie ist gegangen, sich einen schönen Tag von dem zu machen, was ich ihr gegeben habe. — Wir hatten ein Tauschgeschäft zusammen. — Schau her! Sie hat mir das Bild ihres früheren Mieters überlassen.

MELCHIOR
(aufbrausend):

Läßt er mir denn keine Ruhe mehr! Weg mit dem Gesicht!

SATURNIN:

Du mochtest es ja nicht haben. Du kennst doch meine Schwärmerei für derlei Dinge. Vielleicht bringt es mir einmal Glück im Leben!

MELCHIOR:

Tu das Bild fort, sag' ich dir! — Nein! Gib es her! (er nimmt es ihm fort) Zum Fenster hinaus mit ihm. (er hat das Fenster geöffnet und wirft das Bild hinaus) Komm schnell! Ich will durch nichts mehr an dieses Unglückshaus erinnert werden.

SATURNIN
(mit den Achseln zuckend):

Was ist denn geschehen? — Verzeih mir, daß ich dich allein ließ! Ich mußte Geld holen für die Frau. Man hatte mich wieder ganz ausgeplündert.

MELCHIOR:

Wir bleiben keine Minute hier. Wie konntest du mich in diese Spelunke einmieten! Dieses Selbstmörderloch!

SATURNIN:

Was macht das dir aus? Du liebst doch sonst finstere Räume, hab' ich mir gesagt.

MELCHIOR

(legt Geld auf den Tisch):

Hier! Meine Monatsmiete! Das Weib wird sie finden. Ich will nichts schuldig bleiben.

SATURNIN:

Ein paar Wochen hast du sonst überall ausgehalten. Dich hetzt doch keiner hier fort! Die Toten tuen einem nichts mehr.

MELCHIOR:

Weißt du das sicher?

SATURNIN:

Ich dachte mir, hier wäre man geschützter vor den Menschen, weil es vielen unheimlich ist an solch einer Stätte.

MELCHIOR:

Vor den Lebenden hab' ich keine Angst. — Hast du dir den Kerl angesehen, den rothaarigen, der mich hier belästigte?

SATURNIN:

Hast du auch deine Quälgeister? Deinen Todfeind?

MELCHIOR:

Er will mir an die Gurgel springen, der Schwächling! — Komm mit! Ihm nachgesetzt! Man muß den Hunden zuvorkommen, die einen jagen wollen.

SATURNIN:

Wenn sie nur nicht immer rascher wären!

MELCHIOR:

Vorwärts! Ich werde ihn einholen und überflügeln. Ihm bin ich gewachsen wie bisher. — Sieh dir dieses Zimmer noch einmal an! Wir werden es nie wiedersehen.

(Er stößt mit einem scheuen Blick, den er hinter sich wirft, Saturnin hinaus. — Man hört L e s t o m a k links poltern und lallen. Nach einer Weile öffnet er die Tür.)

LESTOMAK:

Ich sehe nicht ein, warum ich vor meiner alten Behausung schlafen soll. Es ist doch noch Platz genug in ihr für mich. — Ich werde mich und meinen Rausch in deinen Schatten legen, Bruderherz. (er sieht das Geld auf dem Tisch) Siehst du, ich fange schon an zu träumen. (er faßt mit beiden Händen in das Geld) Mit Talern werd' ich mich zudecken. Zum Himmel schweben werd' ich wie du an deinem Strick. Warum verschläft man nicht einfach dies ganze nichtswürdige Dasein? (er fällt hinten über vor dem Fenster zusammen; das Geld überrollt ihn) Es wäre besser für die meisten Menschen. Träume süß, Kadaver!

(Er schläft ein. — Eine Stimme hinter den Dingen erhebt sich. Sie tönt von unten herauf durch das Fenster.)

Die STIMME:

Kein Lebender vermag uns Tote zu sehen. Wir umflattern unsichtbar alle Dinge. Mit jedem, was ihr tut und leidet, sind wir vermischt. Ihr welkt uns unaufhaltsam entgegen. Auf Irrwegen strauchelt ihr uns nach. Das Garn, das wir gesponnen, hängt um eure Füße. Verwirrt folgt ihr uns! Ihr wollt uns überwinden. Aber euer Schicksal macht euch uns gleich. Ähnlicher werdet ihr uns von Tag zu Tag. Ihr glaubt wollen zu können, doch ihr vermögt es kaum mehr als wir. Ihr werdet umstrickt von dem Netz des Lebens, bis ihr an euren Enttäuschungen erstickt und euch selbst zum Opfer fallt. Wir erwarten euch. Ihr rennt uns zu. Wie die Spinnen legen wir die Schlingen für euch aus. — Die Vergangenheit erdrosselt ewig die Gegenwart.

(Eine schwarze, magere Figur ist hinten aufgetaucht. Sie klettert auf einen Stuhl und knüpft einen Strick am Fensterkreuz fest. Dann legt sie ihn um ihren Hals.)

LESTOMAK
(seufzt auf im Schlaf).

Vorhang.

ZWEITER AUFZUG.



Ein wüstes Dachzimmer.

LESTOMAK

(klopft von draußen an. Erst einmal, dann zum zweitenmal und nun zum drittenmal. Jetzt öffnet er von außen und steckt seinen Kopf durch die Tür herein Er ist so nüchtern, wie es ihm möglich ist): Natürlich! Ein leeres Zimmer kann keine Antwort geben. Es müßte denn ein Toter darin hausen. (er tritt herein) Aber Ordnung muß sein. (er hat die Tür zugemacht; nun ruft er) Herein! (er geht schnell wieder hinaus, dann tritt er sogleich wieder ein; mit einem Eßgeschirr in der Hand) So gehört es sich!

CAMILLAS

(Kopf wird rechts durch den Vorhang sichtbar): Stellen Sie doch das Essen einfach ruhig dort hin! Können Sie das denn nicht lernen?

LESTOMAK:

Ich kann mir meine feinen Manieren nicht abgewöhnen, Gnädigste. Man hängt an seinen Grundsätzen, auch wenn man keine mehr hat. Das ist man sich schuldig.

CAMILLA:

(wie vorhin, ohne nach vorn zu kommen): Schon gut! Gehen Sie jetzt wieder!

LESTOMAK:

Die Natur hat mir die Maske eines Napoleon überliefert, aber die Seele eines gutherzigen Kindes. Daraus muß ein Mißklang entstehen. Aber ich tröste mich: Die meisten Menschen sind Dissonanzen, (zum Himmel aufschauend) Herr Kapellmeister!

CAMILLA:

Ich brauche Sie nicht mehr. Bis morgen um diese Zeit. (sie verschwindet nach rechts, die Türe schließend)

LESTOMAK

(verneigt sich in der Richtung, wo sie entschwunden ist):

Über die schlechte Bezahlung in der Welt kann man sich hinwegsetzen, aber über die schlechte Behandlung schwer. (es klopft wieder) Ich muß mich von ihr erholen. Ich werde eine Audienz erteilen. Einen Augenblick! (er zieht eine Abbildung Napoleons aus seiner Tasche und streicht sich nach ihr das Haar zurecht) Der Empereur ist fertig. (er ruft in der Stellung des Kaisers) Herein!

SATURNIN

(öffnet sachte die Tür):

Verzeihen Sie gütigst! Ist das gnädige Fräulein nicht hier?

LESTOMAK:

Wie Sie sehen: Nein! Womit kann ich dienen?

SATURNIN:

Ich hätte ihr einen Brief abzugeben.

LESTOMAK:

Sie sind offenbar ein Bittsteller?

SATURNIN:

Nein! Eigentlich nicht in diesem Falle. Es ist für einen Freund von mir, der die Dame besuchen möchte.

LESTOMAK:

Sie haben eine weiche Stimme. Aber das Herz meiner Herrin ist unrührbar.

SATURNIN:

Entschuldigen Sie freundlichst! Mein Name ist Saturnin. Mit wem habe ich die Ehre, zu sprechen?

LESTOMAK:
Sie kennen mich wirklich nicht? Sehen Sie denn nicht, wem ich ähnlich bin?

SATURNIN:
Sie kommen mir allerdings bekannt vor.

LESTOMAK
(er zeigt ihm die Abbildung):
Wissen Sie, wer dies ist? Gleiche ich ihm nicht auffallend?

SATURNIN
(blickt an ihm herunter):
Im Gesicht freilich. Aber sonst weniger, wenn ich mir das zu sagen erlauben darf.

LESTOMAK
(wird wütend):
Was fällt Ihnen denn ein, mich derartig scharf zu mustern?

SATURNIN
(erschrocken):
Ich meinte nur so obenhin —

LESTOMAK
Ich trage die Garderobe eines Selbstmörders auf. Das stimmt. Der schäbigen Spenderin blieb nur die Wahl, sie mir oder den Motten zu überlassen.

SATURNIN:
Wie merkwürdig! — Darf man sie einmal anfassen?

LESTOMAK:
Bitte! Die Tracht ist mir etwas zu eng, wie ich mir selber. Ich zersprenge meine kleine Persönlichkeit. (er läßt sich von Saturnin bewundern)

SATURNIN:
Ihnen könnte doch eigentlich nichts Schlimmes mehr passieren in dieser hörnernen Haut!

LESTOMAK:

Sie scheinen ein liebenswürdiges, schwaches Wesen zu sein. Aber das verfängt nichts bei meiner Gebieterin. Sie ist menschenscheuer als Caligula. — Wir werden ihr den Brief hier auf dieses Bort legen.

SATURNIN:

Wird sie ihn dort finden? Er ist sehr eilig.

LESTOMAK:

Es ist mein Lieblingsplatz in diesem Zimmer. Sie pflegt hier mein Monatsgehalt zu deponieren. Meist ist er erschreckend leer, wie ich selber. (er legt den Brief auf das Brett; zu Saturnin) Wollten Sie mich nicht zu einem kleinen Trostgläschen einladen? — Ich nehme es an. Auch im Namen des armen Bruders, den ich am Leibe trage. (jovial) Ich bin gar nicht so, trotz meines Kopfes.

SATURNIN

(erschrickt):

Ich muß leider immer so viel für andere hergeben.

LESTOMAK:

So bleiben Sie in der Übung. (mit Bezug auf Saturnins fortwährendes Schulterzucken) Ihre zappelnden Flügelschläge sind mir äußerst zusagend. Wir sind alle hier gefangene Vögel. (er schiebt ihn zur Tür hinaus)

(Nach einer Pause schaut Camilla rechts durch die Tür. Als sie sieht, daß keiner mehr da ist, kommt sie ins Zimmer.)

CAMILLA

(geht ein paarmal hastig im Zimmer umher; dann bleibt sie vor dem Eßgeschirr stehen):

Hast du mir keine Nadeln ins Essen gelegt? (sie faßt behutsam mit den Fingerspitzen hinein) Siehst du, da ist wieder so ein Nädelchen! (sie streift es in ihrer Einbildung von den Fingern) Ich glaub' es dir, daß du dich

umbringen willst. So verschone mich doch! — (sie stiert in das Essen) Lauter Nadelspitzen, wohin ich sehe! Willst du denn, daß ich verhungere? (sie beginnt wieder im Zimmer umherzugehen; sie bemerkt den Brief auf dem Brett) Was ist das? Schickst du mir jetzt auch Briefe aus deiner Gegend? (sie reißt den Brief auf und liest ihn, dann zerfetzt sie ihn und wirft ihn von sich) Nein! Nein! Niemals mehr!

LESTOMAK

(hat leise die Tür wieder geöffnet):

Sie reden also mit sich! Hört! Hört! Das ist mir sehr lieb, zu vernehmen!

CAMILLA:

Was fällt Ihnen ein? Nicht ein einziges Wort hab' ich gesprochen. (sie weicht vor ihm scheu nach rechts zurück)

LESTOMAK

(wird wieder an sich irre):

Sollten schon die Stimmen des Jenseits zu mir dringen?

CAMILLA

(an ihrer Türe rechts):

Was suchen Sie noch hier? Nach Ihrer Zeit?

LESTOMAK:

Ich bin hierher bemüht worden von einer Dame, die Sie zu sehen wünscht.

CAMILLA:

Ich bin für niemanden zu sehen!

LESTOMAK:

Was nützen Ausflüchte gegen die Zudringlichkeit! Man begehrt uns. (er sieht das unangerührte Essen auf dem Tisch) Sie sollten zulangen. Das Essen wird ganz kalt.

CAMILLA:

Ich will es so.

LESTOMAK:

Es könnte sein, daß ich morgen nicht käme. Ich habe auch meine tollen Tage, wie Sie wissen.

CAMILLA:

Gut! So bleiben Sie nur fort! Sie werden mir ohnedies zu zudringlich in der letzten Zeit.

LESTOMAK:

Man kann sich die Menschen nicht ganz abgewöhnen, Gnädigste. — Mit dieser Warnung empfehle ich mich. (er hat mit der Rechten seinen Hut aufgesetzt und lüftet ihn vor ihr) Einmal! — Und — (er hat mit der Linken Saturnins Hut aufgesetzt und lüftet ihn ebenso vor ihr) mit diesem Hut zum zweitenmal. Ich hab' ihn meinem neuen Freund abgenommen, um mich seiner Freundschaft zu versichern. Er wäre mir sonst höchstwahrscheinlich durchgebrannt.

CAMILLA

(starrt ihn an):

Was für einen Anzug tragen Sie da?

LESTOMAK:

Auch einen beliehenen, meine gewesene Herrin! Aber sein Besitzer ist diesem Schattental der Treulosigkeit entschwebt.

CAMILLA

(hält sich entsetzt ihre Augen zu):

Verfolgt er mich denn in jeglicher Gestalt?

LESTOMAK:

Wir tuen uns nur geistig noch etwas. Wir sind uns gleichsam traumverwandt. (er öffnet die Tür und sieht Clemenze) Nur hereinspaziert in dieses Vorzimmer der Unnahbarkeit, der Undankbarkeit. (zu Camilla) Man wird mich noch vermissen als Schutzwehr gegen die Außenwelt. Ich verflüchte mich. (er verschwindet)

CAMILLA

(bemerkt Clemenze, die stumm dasteht):

Was wollen Sie hier? Ich bin für keinen von Ihnen

zu sprechen. Das wissen Sie doch! (sie drängt sich scheu immer an ihre Tür)

CLEMENZE:

Ich bin nur für einen Sprung gekommen, Camilla. Dein Bruder wird gleich hier sein.

CAMILLA:

Warum zerrt ihr mich denn wieder in euren Händel hinein?

CLEMENZE:

Er will alles von neuem aufwühlen. Die Streiterei soll von vorne beginnen.

CAMILLA:

Ohne mich! Mich soll keiner hineinzuziehen wagen!

CLEMENZE:

Ich bin ja nur hier, um dich darum zu bitten. Es ist mir nicht leicht geworden, dich aufzusuchen, Camilla.

CAMILLA:

Darum brauchtest du nicht zu kommen. Vor mir kannst du sicher sein.

CLEMENZE:

Ich bitte ja nicht um mich. Das könnt' ich gar nicht. Ich tu es nur — (sie stockt) um meines Mannes willen. Er würd' es nicht mehr aushalten können, dieses Ringen.

CAMILLA:

Hat er dich hergeschickt?

CLEMENZE:

Was denkst du nur? Er traut sich noch die Kraft zu, es mit jedem aufzunehmen. Aber er wird es nicht mehr vermögen. Er ist krank.

CAMILLA:

Kennst du einen Menschen, der es nicht ist? Unser ganzes Leben ist ein Siechtum. Erst der Tod bringt die Genesung.

CLEMENZE:

Er war schon krank, eh' er sich von mir scheiden ließ.

CAMILLA:

Hat er das getan?

CLEMENZE:

Das weißt du doch. Das hab' ich dir doch zu verdanken, Camilla.

CAMILLA:

Mir? Du träumst wohl!?

CLEMENZE:

Glücklich bist du freilich nicht dadurch geworden. Es sieht wenigstens nicht danach aus in deinem Gesicht und hier, (sie schaut umher) wo du haust wie ein Tier.

CAMILLA:

Was geht das Sie an, ob ich koche oder nicht, ob ich putze oder schlafe, ob ich nähe oder denke? — Behalten Sie Ihren Mann! — Ich will ihn gar nicht, verstehen Sie?

CLEMENZE:

Warum sagst du das mir, nachdem du ihn mir genommen hast, ihn mir fortgeschleppt hast wie eine Löwin?

CAMILLA:

Konnt' ich dafür, wenn er mir nachgelaufen ist und mir sein Herz antrug?

CLEMENZE:

Sich zu wehren, ist eine jede von uns stark genug, wenn sie nicht schwach sein w i l l.

CAMILLA:

Frag' ihn doch aus, ob ich ihn liebe, ob ich ihn an mich locke!

CLEMENZE:

Wie kann ich das, wo er sich von mir getrennt hat! Was hätte das heute noch einen Wert für mich?

CAMILLA:

Er müßte doch hier sein, wenn ich nicht ohne ihn leben könnte. So such' ihn doch, wo ich ihn versteckt habe! Hier! Unter dem Tisch? Dort? Hinter dem Schrank? (sie hat das Tischtuch hochgehoben und will den Schrank fortrücken)

CLEMENZE:

Laß das doch!

CAMILLA:

Oder traust du mir nicht! — Geh' hinein! Drüben in meine Stube. — Da! (sie macht die Tür auf) Sie steht dir offen, meine Hölle! Nur erschrick nicht! Sie sieht noch verwühlter aus und noch verkommener.

CLEMENZE:

Es mag sein, daß ich dir unrecht tue, daß er dich mehr verfolgt hat, als du ihn. Ich weiß nur, daß er im Schlaf deinen Namen spricht.

CAMILLA
(höhnisch):

Ich hab' ihn behext, ich hab' meine Kreise um ihn gezogen! — Nein! Nein! Uns schließt ein anderes Band zusammen. Immer enger. Bis wir erdrückt sind. Er dort und ich hier!

CLEMENZE:

Beschütze ihn vor deinem Bruder, Camilla! Das kannst du. Das ist meine letzte Bitte an dich.

CAMILLA:

Armes Wesen! Liebst du ihn denn noch? Bringst du denn noch Feuer auf für einen Menschen außer dir?

CLEMENZE:

Ich hör' ihn heranstürzen, deinen Bruder. Er kommt die Treppe heraufgepoltert, ihn zu packen und zu erwürgen. — Steh ihm bei, Camilla, dem Mann, der einst mein war, an dem ich noch heute hänge mit meiner zertretenen und geschmähten Seele.

LEVIN

(stürzt herein, zu Clemenze):

Schon wieder vor mir hier? Einen Bittgang getan? Schämen Sie sich nicht, für einen zu betteln, der Sie verachtet, der Sie mißhandelt? (zu Camilla) Ich muß dich sprechen, Schwester.

CLEMENZE:

Ich will Sie nicht stören. — Lassen Sie ihn, Levin! (wie sie Levins wildes Gesicht sieht, verneigt sie sich scheu vor ihm) Ich habe nichts mehr gesagt. (sie geht schnell zur Türe hinaus)

CAMILLA

(in sich verkrochen):

Ich mag nichts wissen von deiner Sache, hörst du? Ich erklär' es dir von vornherein. Du sollst mich nicht noch einmal vor die Gerichte zerren.

LEVIN:

Es ist das letzte Mal, ich schwör' es dir.

CAMILLA

(entsetzt):

Schweig! Du sprichst ja wie Vater. Genau wie er.

LEVIN:

Ich hab' eine neue Spur entdeckt und aufgekratzt aus der Vergangenheit.

CAMILLA:

Reiße doch die Türe nicht wieder auf! Fühlst du denn nicht, welch ein kalter Wind hereinzieht? (sie kauert sich in ihren Umhang) Vom Jenseits!

LEVIN:

Es geht um das Blut unseres Vaters und um seine Ehre. Ist dir das gleichgültig geworden?

CAMILLA:

Droht ihr wieder? Fangt ihr wieder an, mir zu drohen?

LEVIN

(streichelt ihren Arm):

Ängstige dich nicht gleich! Wir stehen doch gut miteinander, wir beide. Wir müssen zusammenhalten gegen die ganze Welt, als seine Kinder.

CAMILLA

(zitternd):

Erst drohend, dann liebevoll, ich kenne das.

LEVIN:

Beruhige dich nur! Erzähle mir bloß noch einmal, was Vater dir sagte, als er vor seinem Tode zu dir kam.

CAMILLA:

Hab' ich das nicht oft genug wiedergekaut? Vor der ganzen Öffentlichkeit mußte ich es haarklein berichten. Bis auf alle Einzelheiten. (aufschreiend) Fragt mich nicht nochmals darum! Ich kann keinen mehr fragen hören.

LEVIN:

Du sollst es ja nur mir allein berichten, mir, deinem einzigen Bruder. Keinem andern sonst!

CAMILLA:

Was willst du denn noch wissen, was du nicht schon weißt?

LEVIN:

Nur eins: Hat er dir gesagt, daß er freiwillig sterben würde — —?

CAMILLA

(aufstöhnend):

Oh!

LEVIN:

Daß er sich selbst aus freien Stücken töten wollte?

CAMILLA:

Niemals kann ich dir darauf Antwort geben!

LEVIN:

Warum denn nicht?

CAMILLA:

Weil ich es nicht weiß.

LEVIN:

So besinne dich doch! Es ist von der allerhöchsten Bedeutung und Wichtigkeit. Du wußtest doch im Gerichtssaal noch genau auswendig, was er mit dir gesprochen hatte.

CAMILLA:

Wort für Wort! Warum sollte man es nicht wissen, wenn man es ewig in seinen Ohren klingen hört?

LEVIN:

So mußt du dich doch entsinnen, ob er selbst den Entschluß gehabt hat, sich zu töten, oder ob ein anderer ihn ihm aufgezwungen hatte.

CAMILLA:

Nein! Nein!

LEVIN:

Kam es dir nicht vor, als ob er unter einem fremden Einfluß gestanden hätte, während er mit dir sprach und Abschied von dir nahm?

CAMILLA:

Fragt ihr wieder? Stecht ihr mich wieder mit euren Fragen?

LEVIN:

Du hast erklärt, du hättest ihm nicht geglaubt, daß er sich umbringen wollte.

CAMILLA:

Hättest du es getan, Levin, wenn dich einer schon so und so oft damit bedroht hätte, ohne es auszuführen? Sprich! Gib mir auch einmal Antwort, hörst du? Ich frage dich auf Ehre und Gewissen, Bruder.

LEVIN
(ausweichend):

Warum bedrohte er dich denn immerzu mit seinem Tode? Sag' mir das zuerst! Dann will ich sehen, was ich erwidern kann.

CAMILLA:

Wie schlau du bist! Und wie vorsichtig! (sie schreit auf) Macht mich nicht mehr bange! Werft die Masken nicht erst mit eurem Sterben von euch!

LEVIN:

Errege dich nicht! Um Himmels willen! Wir wiegen die Seele unseres Vaters ab. — Sag' mir nur dieses noch: Wollte er dich zu etwas zwingen, daß er dir immerzu mit seinem Ende drohte?

CAMILLA:

Nein! Das sag' ich nicht! Das kann kein Richter und keine Folter aus mir herausbringen.

LEVIN:

Du mußt es mir verraten.

CAMILLA:

Dir am allerletzten als meinem Bruder.

LEVIN

(packt sie an der Hand):

Du bist verpflichtet dazu! Ich muß das wissen, ehe ich Sühne fordere. Sonst wär' es ein Narrenstreich, den ich begehen will.

CAMILLA:

Laß mich los, sag' ich dir! Du könntest es bereuen, mit mir zu spielen. Ich bin keine Beute, die sich hin und herschieben läßt.

LEVIN:

Du bist mir Bescheid schuldig, hörst du? Du sollst mir nicht das Andenken an meinen Vater besudeln mit deiner Verstocktheit.

CAMILLA

(reißt sich von ihm los):

Ich tu deinem Götzen nichts. Du kannst ihn weiter anbeten, solange du magst.

LEVIN:

Fühlst du denn nicht, was für mich hierbei auf dem Spiele steht? Es geht ja nicht um das Vermögen unseres Vaters allein, es geht um seinen, um unseren guten Ruf, den er uns hinterlassen hat. So versteh' mich doch! (er hat sie wieder gepackt)

CAMILLA:

Guter Ruf! Was ist das? Was kümmert mich das? Tapete!

LEVIN:

Wenn er nicht untadelig gewesen, wenn seine Sache nicht makellos wäre, so dürft' ich sie nicht führen, so könnt' ich sie nicht durchsetzen. Darum mußt du mir bekennen, was zwischen euch vorgefallen ist, hörst du, (er rüttelt sie) alles bekennen.

CAMILLA:

Sonst tötest du dich, nicht wahr, das kommt doch jetzt? Schön! Aber diesmal müßt ihr m i c h zuerst umbringen.

LEVIN

(immer heftiger auf sie eindringend):

Sag', was du weißt, gestehe, was er von dir wollte!

CAMILLA:

Tu's nur! Töte mich! Ich will ganz still halten.

LEVIN

(außer sich):

Gesteh' erst, bekenn' erst! (wie er sie am Hals ergreifen will, tritt Melchior aufgeregt und atemlos ein)

MELCHIOR:

Sind Sie denn ganz von Sinnen, Levin? — (er befreit Camilla von ihm) Sich an Ihrer eigenen Schwester zu vergreifen!

LEVIN:

Was macht's, ob einer von uns noch am Leben bleibt! Wir sind ja doch schon in die Hölle gestoßen durch Sie.

MELCHIOR

(sucht die keuchende Camilla zu besänftigen):
Ein Glück, daß ich gerade noch zur rechten Zeit gekommen bin, Ihnen gegen diesen Tollhäusler beizustehen. Ich hatte mich bei Ihnen anmelden lassen.

LEVIN

(hat die beiden beobachtet):
Nun könnt ihr einander eure Geheimnisse verraten. (zu Camilla) Zu dem Mörder deines Vaters scheinst du mehr Zutrauen zu haben als zu deinem Bruder. So geht's in der Welt!

CAMILLA

(sieht an ihm vorüber).

MELCHIOR:

Haben Sie doch wenigstens Achtung vor der Frau, wenn Sie sie vor der Schwester nicht mehr haben!

LEVIN:

Wollen Sie mich in ihre Schule nehmen? Ich danke Ihnen. Ich weiß allein, wie man Gift mischt. Ich werd's Ihnen beweisen, auch ohne deren Hilfe da!

MELCHIOR:

Sie können mir nichts anhaben, wiederhole ich Ihnen.

LEVIN:

Irgendwie werde ich's Ihnen beibringen, verlassen Sie sich darauf. Sie sind nicht unverletzbar. Und wenn ich selbst mit dabei zugrunde gehe, was liegt daran! Mein Dasein ist ohnedies verpfuscht. — Selbst meine Schwester wird an meinem Grab nicht weinen können. (er wendet sich zur Tür)

MELCHIOR:

Wo rasen Sie hin, Levin?

LEVIN:

Zu Ihrem Todfeind, dem zweiten, den Sie außer mir haben: zum Untersuchungsrichter. Angezeigt hab' ich

Sie schon auf's neue. Bald sollen Sie wiederum lebendig zerlegt werden. (er geht hohnlachend ab. Als er die Tür zugeworfen hat, schreit)

CAMILLA:

Bruder!

MELCHIOR:

Was wollen Sie ihm sagen? Er hört Sie nicht mehr.

CAMILLA

(ohne auf ihn zu achten, spricht vor sich hin):

Bruder! Vater ist nicht so schuldlos, wie du denkst! Das Geld hat ihn aus dem Geleise gebracht. Er hat mich verschachern wollen.

MELCHIOR:

Fassen Sie sich, liebe Camilla!

CAMILLA

(ebenso wie vorhin):

Jetzt kann ich's ja sagen, wo du fort bist. Jetzt wird er mich nicht mehr quälen, weil ich ihn verraten hätte, und mir zusetzen bei Tag und Nacht.

MELCHIOR:

Er soll Sie in Ruhe lassen. Man soll Sie nicht weiter um den Verstand bringen.

CAMILLA:

(scheu an ihm entlang blickend):

Was wollen Sie denn noch hier? Ich werde nicht gegen Sie zeugen. Auch diesmal nicht. Sie können beruhigt sein.

MELCHIOR:

Ich fürchte mich nicht.

CAMILLA:

Aber ich werde Sie auch nicht entlasten, verstehen Sie mich? — (bitter) Das kannst du nicht von mir verlangen.

MELCHIOR:

Ich verlange nicht das Geringste von dir.

CAMILLA:

Hast du Geduld gelernt in all der Zeit? Du hast lange auf mich warten müssen.

MELCHIOR:

Warum hast du uns das angetan?

CAMILLA:

Du bist ein schöner Werber gewesen! Warum hast du dich hinter meinen Vater versteckt? Warum bist du nicht offen zu mir gekommen?

MELCHIOR:

Weil du mich abwiesest, weil du mich zurückstießest.

CAMILLA:

Du warst ja nicht frei. Meinst du, ich teilte jemand, den ich liebte, mit einer anderen?

MELCHIOR:

Ich wollte sie dir opfern, das weißt du.

CAMILLA:

Aber wann? Nicht sogleich, wie ich es verlangte.

MELCHIOR:

Ich vermochte es nicht gleich auf der Stelle. Du hättest mir Zeit lassen sollen. Nun bin ich so weit, wie du es wünschtest.

CAMILLA:

Nun hast du es gelernt, Verbrecher zu werden. Es hat Mühe gekostet. (tief in ihr lacht es) Aber nun bist du es.

MELCHIOR:

Wie du! (sie keuchen einander an. Plötzlich umschlingt er sie und küßt sie ab) Meinen Lohn will ich, meinen Lohn!

CAMILLA:

Es ist zu spät. Du hast dich selber darum gebracht.

MELCHIOR:

Ich drücke dich. Ich habe dich.

CAMILLA:

Mich so zu erniedrigen, daß du mich ihm abhandeln wolltest! Meinst du, das ließe sich jemals ganz vergessen?

MELCHIOR:

Ich war wie toll nach dir, ich wußte gar nicht mehr, was ich tat, nur um dich zu bekommen. Ich bitte dir alles ab, was dich kränken könnte.

CAMILLA:

Steh nicht so vor mir da, als wolltest du jeden Augenblick auf die Knie sinken vor mir. Er tat es. Er fiel vor mir nieder. Mit einem Male. Eh' er zuletzt von mir ging.

MELCHIOR:

Laß ihn doch tot! Zerr' ihn nicht wieder zwischen uns!

CAMILLA:

„Werde seine Geliebte! Werde seine Geliebte!" So winselte er mich unaufhörlich an.

MELCHIOR:

Der Narr!

CAMILLA:

Und dann kam es wieder, was er mir hundertmal angedroht hatte. Ganz deutlich diesmal: „Oder ich werde mich erhängen, meine Tochter!"

MELCHIOR
(hält sich die Hände vor die Ohren):

Hör' doch auf mit dem Gerede!

CAMILLA:

Du glaubst es nicht, wie ich es auch nicht glaubte. „Willst du dich nicht doch lieber erschießen, Väterchen?" So höhnte ich ihn noch aus. „Nein!" sagte er und sah mich dabei schon ganz verdreht nur mit dem Weißen in seinen Augen an: „Ich werde mich erhängen. Das wird ihm am unheimlichsten auf der Seele lasten."

MELCHIOR:

Zieh zu mir, Camilla! Hörst du? Wir können dann immerzu davon sprechen, wenn es dir ein Bedürfnis ist.

CAMILLA:

Das sollte dir wohl recht sein. Du brauchtest es dann nicht ewig mit dir allein zu bereden.

MELCHIOR:

Wer sagt dir, das ich das tue? Was geht mich der Tote an!

CAMILLA:

Verstell' dich doch nicht vor mir wie vor den anderen! Das hast du wenigstens bei mir voraus. So nutze es nur aus die paar Minuten noch.

MELCHIOR:

Wenn wir zusammen wohnen, will ich dir alles sagen, wie es kam.

CAMILLA:

Was kannst du mir noch erzählen, was ich nicht weiß? Ich hab' doch die blauen Flecken an ihm gesehen, die du ihm beim Würgen beigebracht hattest.

MELCHIOR:

Was lügst du dir da vor! Ich hab' ihn nie angerührt.

CAMILLA:

Nein! Du hattest ihn nur richtig in der Klemme, das überschau ich nun alles. Immer enger noch zogst du die Schrauben an, bis er erdrosselt war.

MELCHIOR

(schreit):

Er hat sich selbst umgebracht!

CAMILLA:

Du hast es schriftlich, ich entsinne mich. Du zeigtest es mir, als du nach seinem Tode zu mir kamst, um mich zu beschwatzen. Es ist schade. Sie mag vor allen andern gelten, deine Urkunde. Nur vor uns beiden ist sie keinen Pfifferling wert.

MELCHIOR:

Warum kommst du nicht zu mir, wenn wir zusammen gehören?

CAMILLA:

Würde unser Leben dadurch leichter werden? Ich glaube es nicht. Wir ersticken ihn nicht zwischen uns. Ein Toter läßt sich nicht erschlagen. Er hängt an unserm Halse, bis er uns zu sich niedergezogen hat.

MELCHIOR:

Wir könnten ihn vergessen, ich an deiner Brust und du an der meinen.

CAMILLA:

Meinst du? — Wir würden ihn verdoppeln zusammen. Das ertrüg' ich nicht. Ich gehe ja so schon zugrunde an den Vorwürfen, die ich mir mache.

MELCHIOR:

Warum tust du das? Du bist ganz unschuldig an seinem Tode, Camilla.

CAMILLA:

Wenn er nur nicht wie ein Kind zu mir gesprochen hätte in den letzten Tagen, als er sah, daß er mich mit Gewalt nicht überreden konnte. (sie ahmt seine weinerliche Stimme nach) „Hilf doch deinem armen, alten Vater! Rette ihn doch vor dem Tode! Er möchte ja so gerne noch leben. Es stirbt sich so schwer." (sie wirft den Eßteller vom Tisch herunter; er zerbricht) Laß mich doch zufrieden! Du hast mich ja bald ausgehungert.

MELCHIOR:

Ich will alles auf mich nehmen. Unter uns! Ich werde ihn verjagen. Er soll dir nichts mehr tun!

CAMILLA:

Du traust dir zu viel zu. Rühm' dich nicht vor mir! Ich sehe doch, wie du unter ihm zusammenbrichst. Du kannst die Leiche nicht mehr lange tragen.

MELCHIOR:

Laß es dir beweisen! Mit dir an meiner Seite trotz' ich allen Lebenden und Toten.

CAMILLA:

Mach doch den Teller wieder ganz, du Hexenmeister! Das kannst du nicht! Und mich willst du zusammenkitten und kleben, mich, der ich dies Gewicht aushalten muß!

MELCHIOR:

Laß uns doch wenigstens gemeinsam in den Abgrund stürzen, in den es uns zieht!

CAMILLA:

Nein! Es wäre nur eine Qual mehr! Mein Elend soll seinen Sinn behalten. (es klopft an der Tür) Hörst du? Da pocht er wieder.

MELCHIOR:

(der es nicht gehört hat):

Du phantasierst! Ist er denn in jedem Geräusch für dich?

CAMILLA:

Diesmal mußt du ihn allein empfangen. Er darf uns beide nicht zusammen sehen. Er würde zu sehr erschrecken.

MELCHIOR:

Bleib' doch bei mir, Camilla! Ich will dir alles ausreden. Ich tu es gern, sag ich dir.

CAMILLA

(hat sich in ihren Umhang gehüllt):

Das glaub' ich dir. Du würdest dich selbst damit beruhigen. Treib' es weiter, solange du kannst! Mich wirst du nie beschwätzen, Melchior. (es klopft etwas lauter wieder. Sie schrickt zusammen) Ha! Er wird ungeduldig. — „Lebwohl! Lebwohl!" Der Gruß hat eine teuflische Bedeutung zwischen uns beiden. (sie verschwindet leise in ihr Zimmer. Melchior bemerkt es kaum)

MELCHIOR:

Wahrhaftig! Es hat geklopft! (es klopft zum dritten Male) Wer pocht denn nur so wild! (schaudernd) Und wenn er es selber wäre, aus dem Grab gestiegen, in das man ihn hineinwarf, den Selbstmörder mit dem roten Kreis um den Hals, er mag kommen! (er ruft „Herein!" Die Tür öffnet sich. Saturnin steht dort, ganz aufgeregt, verwirrt und ohne Hut. Er zuckt unaufhörlich wild mit den Schultern)

SATURNIN:

Ich mußte dich stören, verzeih mir gütigst!

MELCHIOR:

Was willst du denn?

SATURNIN
(erstaunt):

Du bist allein? Umso besser! So durft' ich ja fast hereinkommen und dir dies bringen, dies Eilige.

MELCHIOR:

Was zittert dir denn wieder in der Hand herum?

SATURNIN:

Eine Vorladung für dich, denk dir! Unsere Wirtin gab sie mir hier vor dem Hause. (beschaut sich das Blatt) So sieht das aus, mit dem man mich immer bedroht und wie einen Hasen herumjagt!

MELCHIOR
(reißt es ihm aus der Hand):

Gib es her! Was ist das weiter?

SATURNIN:
(entsetzt):

Eine Vorladung! Das Schlimmste, was es auf dieser Erde gibt.

MELCHIOR:

Ich habe keine Angst davor. Ich fühle mich wie zu Hause vor Gericht. Daran hat er mich schon gewöhnt, der Schuft!

SATURNIN:

Diese Menschenhetze! Ist es denn zu lang, das bißchen Leben, daß man es einander durchaus verkürzen muß?

MELCHIOR:

Ich werde ihn unterminieren und in das Nichts sprengen. Er soll mich endlich in Ruhe lassen. Und wenn ich ihn ihm nachschicken muß, ich will meinen Frieden haben.

SATURNIN:

Was hast du vor? Du knirschst ja mit den Zähnen. Man bekommt fast Angst vor dir. — Welch ein Glück, daß du mit mir befreundet bist!

MELCHIOR:

Wir wollen sehen, wer stärker ist. Wenn sie mich zum Äußersten bringen, so sollen sie eine Bestie an mir finden, wie es keine schlimmere in der Wüste gibt.

SATURNIN:

Um Himmels willen! Was für Augen hast du? (er fährt zusammen, als er Lestomak hereintreten sieht) Jesus! Nun kommt der auch noch!

MELCHIOR

(herrscht Lestomak an):

Was wollen Sie von mir? Treten Sie mir aus dem Wege, das rat' ich Ihnen! Es soll mir auf einen Mord mehr oder weniger nicht ankommen.

LESTOMAK

(drückt sich scheu beiseite):

Bitte! Ich werde mich hüten, mich mit Ihnen einzulassen. Mein Leben ist mir zu lieb dazu.

MELCHIOR:

Ich könnte Sie sonst auch dort hinunterstoßen, woher Sie sich niemals mehr erheben würden. (er tritt an ihm vorbei)

SATURNIN

(will sich an ihn hängen):

Nimm mich mit dir, Melchior! Laß mich nur nicht allein mit meiner Schwäche!

MELCHIOR:

Ich kann dich jetzt nicht gebrauchen. Ich muß all mein Pulver zusammen holen. Er ist ein kräftiger Kerl. Er wird sich tüchtig wehren, eh er eine Leiche geworden ist. (im Abgehen) Du wirst doch mit diesem Trunkenbold schon fertig werden. (er geht hinaus; Saturnin will ihm schleunigst nachfolgen. Da, auf der Schwelle, hält Lestomak ihn fest)

LESTOMAK:

So schnell entrinnst du mir nicht, Vögelchen! Nachdem wir Brüderschaft zusammen getrunken haben.

SATURNIN

(ängstlich zappelnd):

Lassen Sie mich! Hören Sie!

LESTOMAK:

Ich glaubte deiner sicher zu sein mit deinem Hute. Aber man scheint sich nicht mehr zu schämen, selbst ohne Hut über die Straße zu laufen, (mit drohender Betonung) Herr Saturnin.

SATURNIN:

Geben Sie ihn mir bitte wieder und lassen Sie mich ziehen!

LESTOMAK:

Wenn man ihn nur nicht nächstens gar ohne Kopf herumspazieren sieht, (wie soeben) Herr Saturnin!

SATURNIN:

Was wollen Sie von mir? Hier, haben Sie Geld und lassen Sie mich endlich los!

LESTOMAK:

Seien Sie doch froh, daß Sie noch in solch anständiger Gesellschaft verweilen dürfen, daß ein Mann, dem

kaiserliche Gebärden zur Verfügung stehen, überhaupt mit Ihnen umgehen mag, Sie — — (er flüstert ihm etwas ins Ohr)

SATURNIN

(heftig mit den Achseln zuckend):
Wieder einer! Wieder einer, der mich quälen kann!

LESTOMAK:

(beschwichtigt ihn):
Von mir hast du nicht viel zu befürchten! Ich bin ein gutmütiger Trabant! Ich muß nur ab und zu meinen Rausch haben. Meine Leber verlangt es. (auftrumpfend) So!

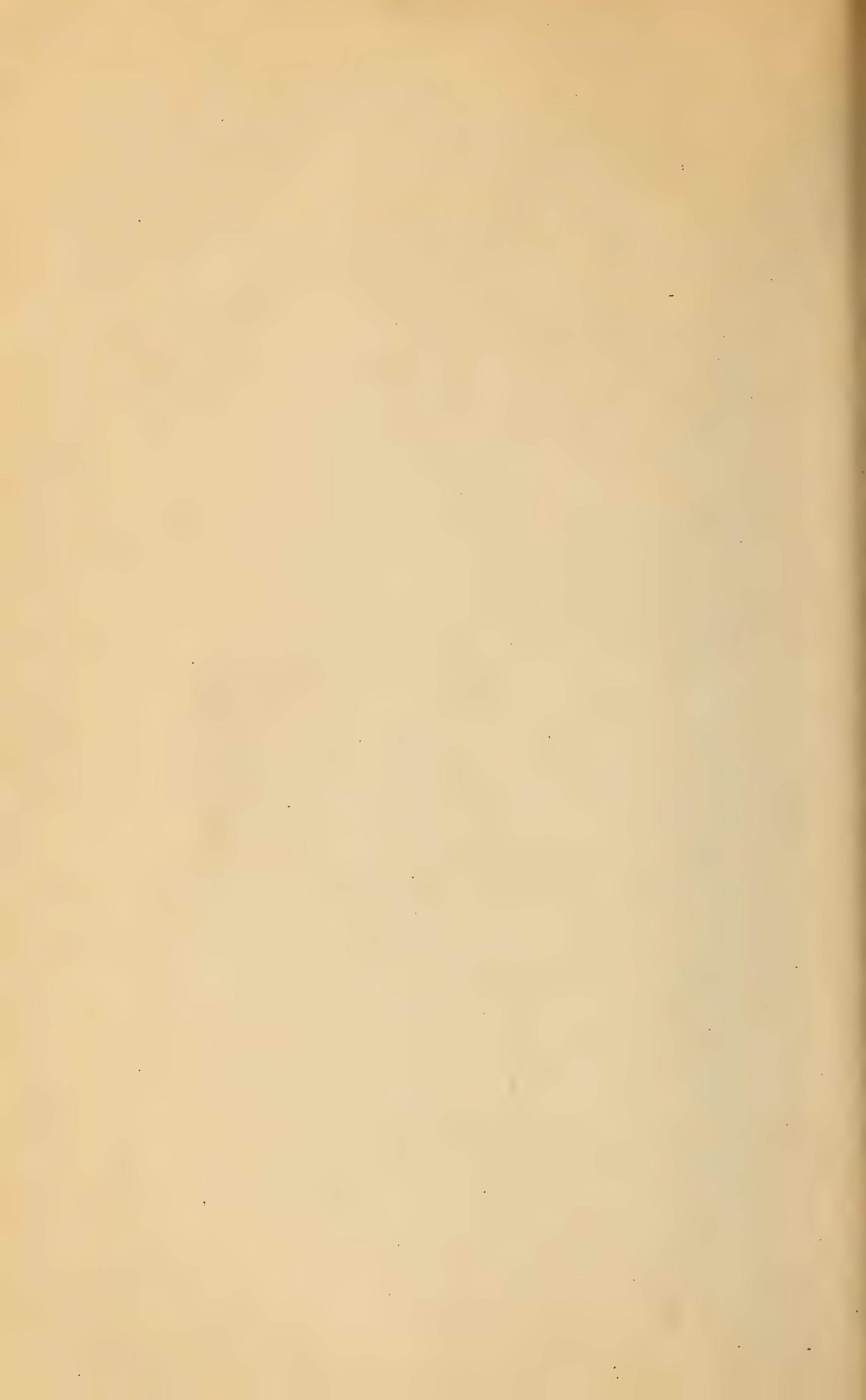
SATURNIN

(ist auf die Knie gesunken):
Laß mich die Menschen machen, großer Geist! Sie sind dir für diesmal nicht gut gelungen.

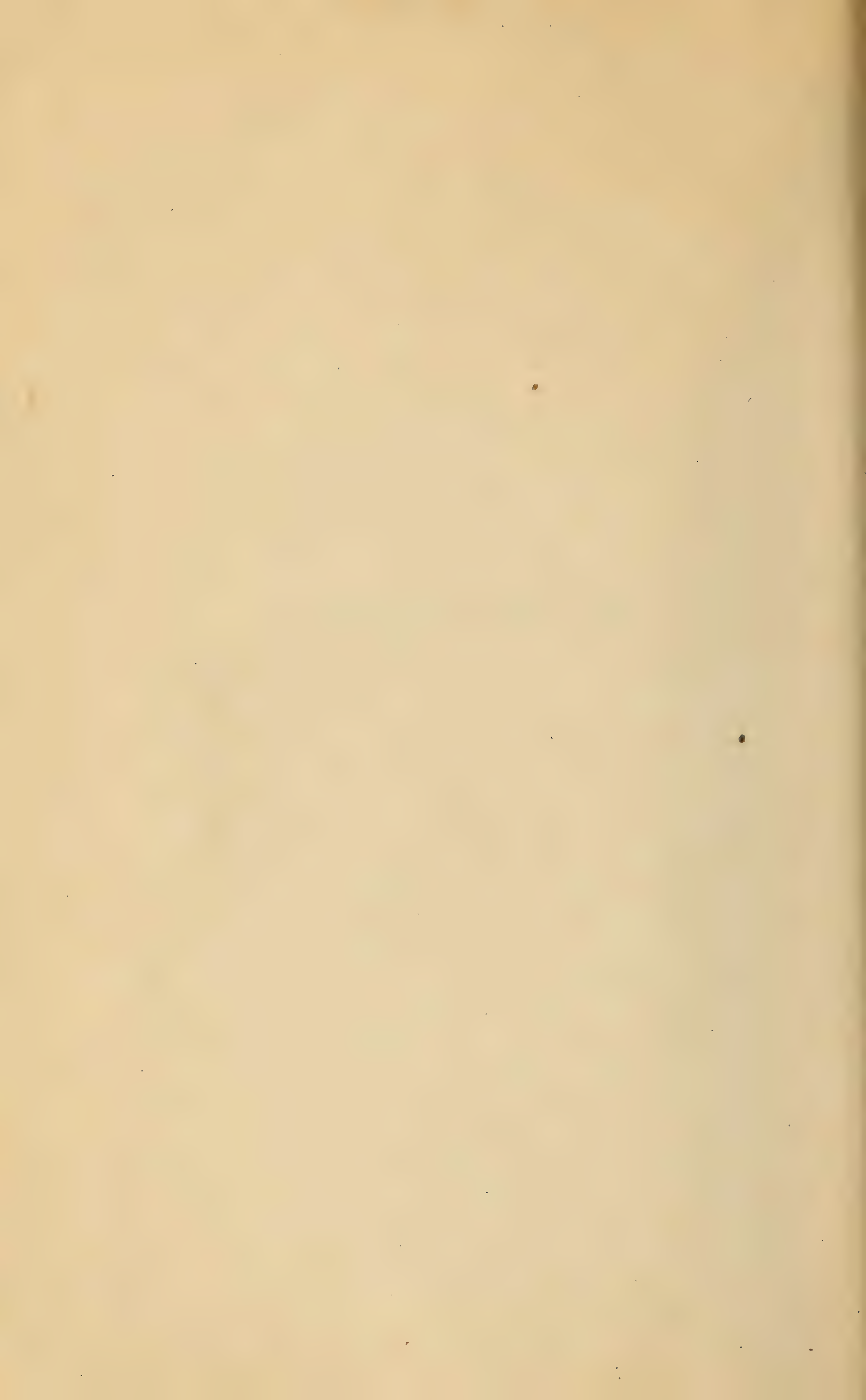
LESTOMAK:

Hast recht, Bruderherz! (er stärkt sich) Es ist, um aus der Haut zu fahren!

Vorhang.



DRITTER AUFZUG.



Das Zimmer des ersten Aufzuges.
Abend.

Frau SCHIMMLIG:

Von mir aus kann er hier wohnen bleiben, so lang er mag.

SATURNIN:

Schönen Dank! Er legt Wert darauf, dieses Zimmer zu behalten.

Frau SCHIMMLIG:

Einen solchen Mieter hab' ich mir schon immer gewünscht, der nachts nie da ist.

SATURNIN:

Er möchte nicht, daß Sie viel davon redeten, Frau Schimmlig. Er will Ihnen gern das Doppelte bezahlen, wenn Sie das nicht unter die Leute bringen möchten. (er klimpert mit dem Geld in seiner Tasche)

Frau SCHIMMLIG:

Das tu ich schon nicht. Sie brauchen darum gar nicht mit Ihren Münzen herumzuklappern. Mir liegt nichts daran, mein Haus noch mehr in Verruf zu bringen, darauf kann er sich verlassen.

SATURNIN:

Tiefen Dank! Ich werd' es ausrichten.

Frau SCHIMMLIG:

Aber die Miete darf er trotzdem doppelt bezahlen.

SATURNIN:

Gut! Auch das soll bestellt werden.

Frau SCHIMMLIG:

Geben Sie mir lieber das Geld schon gleich her! Er hat es Ihnen doch schon dafür gegeben. — Sonst wird es Ihnen wieder abgeknöpft werden.

SATURNIN:

Lassen Sie es mir noch ein Stündchen oder zwei!

Frau SCHIMMLIG:

Nein! Vorsichtiger ist besser! Ich hab' schlechte Erfahrungen genug. Ich möchte sie mit Ihnen nicht noch machen.

SATURNIN

(gibt ihr, schwach geworden, das Geld):

Da! — Können Sie mir nicht eine Quittung geben?

Frau SCHIMMLIG:

Wenn es gewünscht wird? (sie klappt das Tintenfaß auf dem Tisch auf)

SATURNIN:

Nein! Nicht über die Miete! Ich meine, können Sie mir nicht einen Schein darüber ausstellen, daß ich kein Geld mehr in meinen Taschen habe? — Sehen Sie selbst! (er kehrt seine leeren Taschen um)

Frau SCHIMMLIG:

Nein! Was kümmert das mich? — Sehen Sie sich nur vor, daß Sie diesen Säufer nicht mehr hereinlassen!

SATURNIN:

Gewiß!

Frau SCHIMMLIG:

Ich hab' einen besonders starken Riegel an die Türe dort machen lassen, seitdem er immer auf der Hintertreppe herumschlich.

SATURNIN:

Wird er auch fest genug sein?

Frau SCHIMMLIG:

Für den Schwächling reicht er. — Wenn Sie ihn nur nicht wieder selber zurückschieben!

SATURNIN:
Nie mehr! (er zuckt mit den Schultern)

Frau SCHIMMLIG:
Gegen den Blutsauger helfen Ihre Mittelchen nicht. — Übrigens, (heimlich) ich kann Ihnen wieder etwas besorgen von einer Nachbarin.

SATURNIN:
Was denn? Noch einen Rosenkranz?

Frau SCHIMMLIG:
Nein! Ein Säckchen mit grünem Gift. Sie hat's von einem Studenten bekommen. Er hat oft Frauen damit ausgeholfen, die in Verlegenheit waren. Gestern hat sie noch einen bissigen Hund damit umgebracht, der toll geworden war.

SATURNIN:
Verschaffen Sie das mir, hören Sie!

Frau SCHIMMLIG:
Ich will gleich einmal nachfragen. Sie wollte es heraussuchen für mich. Das heißt, für Sie! (sie geht höhnisch fort; kaum hat sie die Türe geschlossen, hört man Lestomak an der Hintertüre links pochen)

SATURNIN:
Stille! Ganz stille! (er legt den Zeigefinger auf den Mund)

LESTOMAK
(lauter pochend):
So macht doch offen! Ich will herein. Hört Ihr! Herein!

SATURNIN
(fängt an, ängstlich mit den Schultern zu zucken):
Nur sich nicht bewegen! Nur sich nicht rühren lassen!

LESTOMAK
(rüttelt jetzt an der Türe):
Aufgemacht! Verstanden! Aufgemacht!

SATURNIN:

(immer angstvoller):

Sei stark! Sei stark!

LESTOMAK

(immer heftiger rüttelnd):

Verstellt Euch doch nicht! Die Türe geöffnet, sag ich, oder ich schlag' Euch den Schädel ein. (eine kleine Pause in seinem Rütteln)

SATURNIN

(aufatmend):

Es geht vorüber! Gottlob, es geht vorüber!

LESTOMAK

(jetzt ganz stark rüttelnd und hämmernd):

Willst du wohl öffnen, du Schubiak! He? Oder soll ich dich anzeigen?

SATURNIN

(fast schon ganz kraftlos):

Ich kann nicht mehr.

LESTOMAK:

Soll ich es anhängig machen, was du auf dem Gewissen hast, was für ein Bürschchen du bist? He? Wollen wir in Untersuchungshaft kommen? (er rüttelt nochmals)

SATURNIN

(tut, als ob er gerade erst ins Zimmer träte):

Was gibt's denn da? Ruhe! — — (er geht zur Hintertür) Ich mach ja schon auf. (er zieht den Riegel auf) Wozu denn der Lärm?

LESTOMAK

(tritt ein):

Du bist ein wenig schwerhörig geworden in der letzten Zeit, Freundchen.

SATURNIN

(sucht sich auszureden):

Ich war gar nicht hier.

LESTOMAK:

So wenig wie mein Vorgänger dort am Fensterkreuz. (er verbeugt sich nach der Richtung) Meine Reverenz, armer Teufel du! (er packt Saturnin am Kragen; zusammenschaudernd) Weißt du, je älter ich werde, je weniger fühl' ich einen Unterschied zwischen Lebenden und Toten.

SATURNIN:

Du vertrinkst dich noch ganz und gar.

LESTOMAK:

Hilf mir, mein Liebchen! — Er wird gleich hier erscheinen, der gestrenge Missetäter, dein Freund und Bösewicht. Ich hab' mich schnell noch auf der Hintertreppe ihm vorangeschlichen.

SATURNIN:

Was willst du denn wieder von mir?

LESTOMAK:

Was fragst du noch so peinlich? Leih mir eine ganz kleine Summe! Nur ein paar Pfennige! (widerlich freundlich) Ludwig! Ich bitte dich inständig als dein Freund, Ludwig!

SATURNIN:

Sieh selbst nach, ob ich noch etwas habe! (er schlägt seine Jacke zurück; man sieht seine leeren Hosentaschen noch heraushängen)

LESTOMAK

(seine leeren Hosentaschen anfassend):

Wie schlapp und ausgeblasen! Wer hat dich denn schon abgemelkt heute? Ist mir einer zuvorgekommen?

SATURNIN:

Nein! (aufschreiend) Keiner liegt mir jetzt so auf der Tasche wie du!

LESTOMAK

(zurückfahrend, entschuldigt sich):

Ich bin doch eine harmlose Seele von einem Menschen. Meist in Moll gesetzt.

SATURNIN:

Du bist ein Vampyr. Selbst meine Uhr hast du mir fortgenommen. Ich kenne keine Zeit mehr, ich habe keine Macht mehr über die Stunden. (er bricht fast zusammen)

LESTOMAK:

Sei doch froh darüber!

SATURNIN

(sitzend, beinah wie ein Kind sprechend):

Mein guter Vater hatte zwei Uhren. Er ließ sie oft schlagen für mich, um mir eine Freude zu machen als Kind, der sanfte alte Herr. Ich bekam eine von den zweien, als er starb. (er weint fast) Warum konntest du sie mir nicht lassen, du Unmensch?

LESTOMAK

(schämt sich):

Mach doch nicht soviel Gerede davon! Pfüt! (schnäuzt sich)

SATURNIN:

Ein Glück, daß mein Vater nicht erlebt hat, was aus seinem Sohn geworden ist!

LESTOMAK:

Ich werde sie dir wiederschaffen. (er brüstet sich) Warum soll ich das nicht? Einen Blick in meinen Zauberspiegel! (er hat seinen Spiegel hervorgezogen und macht eine Kaisermaske) Was kann ich für meine Natur! Auch ein Mann wie Napoleon hat auf der Menschheit gelegen wie ein Alp. (man hört Melchior rufen: „Saturnin!“) — Verdammt! Da kommt schon mein großer Feind!

SATURNIN

(richtet sich freudiger auf; ruft):

Ja! Hier bin ich!

LESTOMAK

(reißt ihm die Uhrkette ab):

Was brauchst du noch eine Kette, wenn du keine Uhr mehr hast!

SATURNIN:

Unverschämter!

LESTOMAK:

Mucks dich nicht vor ihm, mein Mäuschen! Wenn du ein Wort gegen mich sagst, so spazierst du ins Gefängnis, hörst du wohl? (er drückt sich auf ihn) Sag' „Sire" zu mir!

SATURNIN
(ganz schwach):

Jawohl, Sire!

LESTOMAK:

Du wirst deinen Mund halten, nicht wahr?

MELCHIOR
(ruft nochmals, nähergekommen):

Saturnin!

SATURNIN:
(antwortet beiden):

Ja!

MELCHIOR
(tritt ein von rechts):

Gut, daß du hier bist. — (er bemerkt Lestomak) Was haben Sie hier wieder zu suchen, Sie unverbesserlicher Trunkenbold! Machen Sie, daß Sie fortkommen!

LESTOMAK:

Achtung! Ich bin kein gewöhnlicher Quartalssäufer, der durch dieses Dasein torkelt. (mit Imperatorenblick und Geste) Ich habe an der Moskwa gestanden. Könige haben vor mir gezittert.

MELCHIOR:

Belästigen Sie diesen armen Menschen nicht mehr! Er ist mein Freund, verstehen Sie mich?

LESTOMAK
(etwas kleiner werdend):

Er ist der meinige auch.

MELCHIOR:

Lassen Sie sich nicht mehr vor mir blicken, das rat' ich Ihnen! Ich weiß, wie man mit Erpressern umzuspringen hat. Ich bin in der Übung darin. Hinaus jetzt!

LESTOMAK:

Die Toten sind gnädiger noch als die Reichen. — Sehen Sie! Er grinst mir zu zum Abschied dort von seinem Fensterkreuz. — Servus, Bruder! Komm! Wir trinken aus unsern Schädeln einander zu. (er verschwindet mit einer Verneigung gegen das Fenster hin)

MELCHIOR:

Was solch ein krankes Hirn nicht alles widerspiegelt! (er reibt sich die Hände vor Schauder; zu Saturnin) Es steht vortrefflich, Saturnin. Ich werd' ihn bald klein haben.

SATURNIN:

Wollen wir nicht wegziehen von hier, Melchior? (hat sich erhoben) Es bringt mir kein Glück, dies Zimmer.

MELCHIOR:

Beruhige dich! Nur ein paar Tage noch! Ich hab' es behalten, um zu zeigen, daß ich mich nicht fürchte. Man könnt' es mir sonst schlecht auslegen, wenn ich hier weggeflohen wäre.

SATURNIN:

Du tust es ja ohnedem immer vor der Nacht.

MELCHIOR:

Schweig! Du glaubst nicht, was für enttäuschte Augen er machte, als es hieß, daß ich ruhig weiter hier hauste, wo sein Vater seinen Sprung in das Nichts gemacht hat.

SATURNIN:

Wenn man doch etwas davon hätte, daß sich so und so viele geopfert haben auf Erden.

MELCHIOR:

Auch bei Gericht hinterließ es einen guten Eindruck für mich, daß ich diese Wohnung bezogen habe. „Das

würden Sie sicher nicht tun, wenn Sie sich nicht völlig schuldlos fühlten am Ableben Ihres Teilhabers“ bemerkte der Untersuchungsrichter noch eben erst.

SATURNIN:

Daß du mit solchen Wesen ganz ohne Furcht verkehren kannst, wie mit deinesgleichen!

MELCHIOR:

Man kann, was man will. Glaubst du nicht? (er sieht ihn scharf an) Setz dich dorthin! An den Tisch! Wo das Papier liegt, und nun schreibe!

SATURNIN

(tut alles, was er sagt, unter seinem Bann stehend).

MELCHIOR

(diktiert ihm):

Ich erkläre hiermit feierlich — vor Gott und den Menschen —

SATURNIN

(stockt etwas beim Schreiben).

MELCHIOR:

Ja! Den Menschen —

SATURNIN

(fährt fort unter dem Zwang zu schreiben).

MELCHIOR:

Daß ich selbst freiwillig —

SATURNIN

(stockt wieder).

MELCHIOR:

Stockst du an den gleichen Stellen wie er! — Schreibe, sag' ich dir: „Freiwillig meinem Leben ein Ende gemacht habe“.

SATURNIN

(schreibt es zwangvoll aus).

MELCHIOR

(betrachtet das Blatt):

So! Nun leg' es ins Geschäftsbuch. (da Saturnin nicht begreift, hebt er plötzlich die Spannung auf) — Ach was! Dir kann man ja alles abverlangen. (er zerknittert das Papier) Du würdest deine Seele dem Satan verschreiben. Da! (er wirft das Blatt nach hinten dem Fenster zu) Nimm dein Schuldanerkenntnis und laß mich zufrieden! Wir haben längst abgerechnet miteinander.

SATURNIN

(aufwachend aus dem Bann):

Es gibt Dinge, die einem ewig vorgehalten werden können. Wir leben auf einem entsetzlichen Stern.

MELCHIOR:

Ja! Man darf keine Furcht haben, sonst hält man's nicht aus.

(Frau Schimmlig öffnet die Tür leise.)

Frau SCHIMMLIG:

Entschuldigen Sie, wenn ich die Gemütlichkeit unterbreche! — Da ist der Mensch wieder, der Sohn von dem früheren Mieter hier, wissen Sie, dem dies Leben im Halse stecken blieb!

MELCHIOR:

Jawohl! Wir entsinnen uns! Man braucht uns nicht ständig daran zu erinnern!

Frau SCHIMMLIG:

Jeses! Wie ist der Mensch heruntergekommen! Ganz schwach ist er geworden. Er wimmerte mich an, ob er Sie nicht sprechen könnte.

MELCHIOR:

Es hat lange gedauert, bis er es gelernt hat, gute Worte zu machen.

Frau SCHIMMLIG:

Darf ich ihn hereinlassen? (sie wirft indessen Saturnin Zeichen zu, daß er mit ihr kommen möchte)

MELCHIOR:
Wenn er zu Kreuze kriechen will!

Frau SCHIMMLIG:
Es sieht danach aus, gnädiger Herr!

MELCHIOR:
Gut! Es mag sein! (zu Saturnin, der zu Frau Schimmlig gegangen ist) Wo willst du hin?

SATURNIN:
Ich möchte euch allein lassen. Solche Auseinandersetzungen erregen mich zu sehr. (er zuckt mit den Schultern)

MELCHIOR:
Geh! Du Angstvogel! — Aber bleib' hier oben, hörst du! Ich möchte gern einen Zeugen in der Nähe haben, wenn er ganz weich und matt geworden ist.

SATURNIN:
Ich bleibe hier. Verlaß dich darauf!

Frau SCHIMMLIG
(im Abgehen zu ihm):
Kommen Sie! Ich habe das Gewünschte für Sie!
(Die beiden verschwinden. Während ihrer letzten Worte ist Levin eingetreten; er ist ganz abgerissen und verkommen.)

MELCHIOR
(betrachtet ihn von der Seite):
Nun? Ich denke, man hätte mir etwas mitzuteilen?
(Pause.)

LEVIN
(steht stumm da).

MELCHIOR:
Es mag Ihnen wohl schwer werden nach dem, was vorgefallen ist.
(Pause.)

LEVIN
(noch immer stumm).

MELCHIOR
(ungeduldig):
So reden Sie doch, Sie Vogelscheuche!

LEVIN
(ganz schwach):
Es ist leicht, über mich zu spotten. Aber Sie sollten's nicht tun. Ich wäre zu stolz dazu an Ihrer Stelle.

MELCHIOR:
Warum haben Sie sich so schlecht zu mir verhalten? Sie haben es sich selbst zuzuschreiben, daß Sie jetzt so erbärmlich aussehen.

LEVIN:
Auch wenn ich gesiegt hätte, so würde ich Mitleid mit Ihnen verspürt haben.

MELCHIOR
(zweifelnd):
Sie, und Mitleid?

LEVIN
(noch immer elend):
Mit dem Augenblick, wo ich über Sie triumphiere, könnte ich für Sie empfinden. Verstehen Sie das nicht?

MELCHIOR:
Sie wollen mich in Ihre Hand bekommen? Sie wollen mich um die Macht bringen? Das wird keinem gelingen, so lange ich lebe, hören Sie!

LEVIN:
Ich verzweifle auch daran. Mich haben Sie diesmal gründlich niedergeschlagen. Wer weiß, ob ich mich jemals wieder davon erholen werde.

MELCHIOR:
Ich habe Sie gewarnt. Warum sind Sie unter meine Pranken gelaufen?

LEVIN:

Sie konnten sich wehren. Gut! Ich verarg's Ihnen nicht, sehen Sie, so zerbrochen bin ich schon.

MELCHIOR
(wartet sein Ende ab):

Schön!

LEVIN:

Auch daß Sie meine Berufsgenossen, meine Kollegen oder Kameraden — (er lacht bitter auf) so nennt sich das wohl — gegen mich aufhetzten, daß man mich mied, wie einen Menschen, der übel riecht, all das verdenk' ich Ihnen nicht einmal.

MELCHIOR
(drängt ihn):

Nun, also?

LEVIN:

Aber daß Sie mir das eine angetan haben, das Allergrausamste!

MELCHIOR
(unruhig):

Was meinen Sie damit?

LEVIN:

Daß Sie mich vor Gericht der Urkundenfälschung bezichtigen ließen, daß Sie mich verdächtigten, die Worte hinter dem Bilde meines Vaters selbst geschrieben zu haben, die Sie belasteten, das verzeih' ich Ihnen nie.

MELCHIOR:

Es lag auf der Hand, das zu tun. Man hat es mir blindlings geglaubt. Warum haben Sie auch genau dieselbe Handschrift wie Ihr Vater?

LEVIN:

Darf ich ihn nicht noch fortsetzen, so gut ich's vermag, den Armen. Ich dachte freilich ihn und sein Werk anders zu vollenden. Wie oft hab' ich ihm das versprochen!

MELCHIOR:
Sehen Sie doch endlich ein, daß es so nicht geht!

LEVIN:
Sie wußten doch, daß ich jenen Totenzettel nicht selbst geschrieben hatte. Aber Sie machten mich zum Betrüger vor Gericht, Sie brachten mich um das letzte bei meinen Mitmenschen, um den guten Glauben, den man mir bisher wenigstens noch zugebilligt hatte.

MELCHIOR:
Ich wollte Sie ein für allemal los werden. Ich ertrug das nicht länger, mich mit Ihnen herumzukatzbalgen.

LEVIN:
Etwas Ruhe werd' ich Ihnen schon gönnen müssen, eine Zeitlang, bis ich wieder Atem habe.

MELCHIOR:
Ich denke, Sie sind endlich durch Schaden klug geworden, Levin. — Ich war bereit, mich mit Ihnen zu vergleichen, Sie wußten es. Ich bin es auch jetzt noch, daß Sie es wissen.

LEVIN
(kalt lächelnd):
Ich danke für die Gnade, mein Herr.

MELCHIOR:
Ja, ich will Ihnen die Hand reichen, trotz allem, was vorgefallen ist. Dieselbe Hand, die Sie in dies Elend stieß, kann Sie auch wieder daraus emporheben.

LEVIN
(drückt träumend seine Augen ein):
Ich brauchte nur zu wollen, nur „ja" zu Ihnen zu sagen?

MELCHIOR

(sucht ihn zu überreden):

So ist es! (er zieht eine Brieftasche hervor) Hier, Levin! Ich kann Ihnen gleich das Nötigste geben, das Sie brauchen, um in die Höhe zu tauchen.

LEVIN

(wie benommen):

Man könnte glücklich werden über Nacht wie im Märchen. Mir wird ganz schwindlig bei dem Gedanken.

MELCHIOR

(ihm weiter zusetzend):

Ich denke, eine Anweisung auf hunderttausend genügt für den Augenblick. Es braucht nicht gleich zu sehr aufzufallen.

LEVIN

(hat seine Augen aufgerissen und starrt um sich): Nein! Hebe dich weg von mir! So heißt es in der Schrift. Versuchen Sie mich nicht wie meinen Vater! Ich will lieber betteln gehen. (er lacht auf) Betteln gehen! Auf solche Redensarten bin ich durch Sie gesunken.

MELCHIOR:

Sie scheinen mir noch Keckheit genug übrig behalten zu haben für Ihren jämmerlichen Zustand!

LEVIN:

Er kommt mir immerhin noch besser vor als der Ihrige!

MELCHIOR

(sucht ihn wieder gut zu machen):

Sie stürzen sich ja geradezu in Verzweiflung, Levin! So lassen Sie sich doch helfen von mir, so nehmen Sie doch! (drängt ihm die Brieftasche auf) Es läßt sich ja darüber reden, wenn es Ihnen nicht genügt. Wir könnten gleich zum Notar gehen und es schriftlich machen, wenn es Ihnen nicht sicher ist.

LEVIN
(drohend):
Sie sind mir sicher! (er blickt sich im Zimmer um) Mein Vater wird Sie schon einholen und Ihnen wieder abnehmen, um was Sie ihn gebracht haben.

MELCHIOR:
Sie sollen alles haben, Sie sollen mich beerben, hören Sie, hören Sie! (er packt Levin am Ärmel)

LEVIN:
Wenn ich Sie freispreche und in Ruhe lasse. Ich kenne die Bedingung, die Sie stellen! Lassen Sie mich los!

MELCHIOR:
Sie haben selbst vorhin gesagt, Sie könnten Mitleid mit mir haben.

LEVIN:
Ja! Wenn Sie selber Ihre Schuld zugeben! Keine Sekunde früher!

MELCHIOR:
Nein! Was Sie verlangen, gibt es nicht, mein Herr — (er besinnt sich auf einen Titel für ihn) Was sind Sie denn eigentlich? Eckensteher, Obdachloser, Landstreicher, Lump?

LEVIN:
Und wenn ich vegetieren sollte und verwirrt werden und verwildern wie meine Schwester, ich möchte mit Ihnen nicht tauschen.

MELCHIOR:
Ich werde Sie verfolgen, ich werde Ihnen aufpassen lassen. Sie sollen nicht wieder Ihr Haupt erheben können, Sie rothaariger Teufel Sie! Im Armenhaus sollen Sie sterben.

LEVIN:
Was schiert das mich! Ich kämpfe ja nicht um Geld mit Ihnen, sondern um etwas viel Höheres, um meinen Glauben.

MELCHIOR
(schreit laut auf):
Gebt mir Frieden! Laßt mich leben!

SATURNIN
(tritt ganz erschrocken herein, heftig zuckend):
Herr, du meine Seele! Wer setzt dir zu?

MELCHIOR
(auflachend):
Niemand! Hier ist doch niemand, außer einem kleinen, schmächtigen Querulanten und Vagabunden, den man an die Wand drücken kann wie eine Wanze.

LEVIN
(richtet sich auf):
Ich bin nicht viel mehr wert, zugegeben! Aber ich und der da am Fenster, wir werfen einen Schatten zusammen, in dessen Finsternis Sie vergehen werden. (er eilt weg)

SATURNIN:
Wohin drücken Sie dich! In welchen Winkel werden wir uns noch verkriechen müssen?

MELCHIOR
(hastig umhergehend):
Laß dich doch nicht beeinflussen von solchem Gerede. Von derlei albernem Spuk läßt sich doch kein erwachsener Mensch aus den Fugen bringen!

SATURNIN:
Sind wir denn etwas anderes allesamt, als Kinder bis zuletzt?

MELCHIOR:
Mach das Fenster auf! Er hat uns seinen Armeleutegeruch hier hereingebracht. (er geht selber ans Fenster) Bleib schon da! (er schaudert zusammen, als er das Fenster geöffnet hat) Ein trübsinniger Anblick! Man starrt auf eine graue Wand, das ist unser Leben.

SATURNIN:

Gleich können wir weggehen. Gleich kommt die Nacht, die gute, schützende Nacht, und macht alles schön schwarz.

MELCHIOR

(ist vom Fenster weggetreten; er geht an Saturnin vorbei):

Was hältst du denn da so krampfhaft in deiner Hand? Zeig her!

SATURNIN:

Nichts! Nichts Angenehmes wenigstens! Die Wirtin hat es mir verschafft. Laß es mir, bitte.

MELCHIOR

(nimmt es ihm ab):

Es ist Gift darin, nicht wahr?

SATURNIN

(achselzuckend):

Ich weiß nicht.

MELCHIOR:

Lüg' doch nicht! Sollen wir es zusammen verspeisen? Auf gute fernere Kameradschaft in der Hölle!

SATURNIN:

Warum nicht, wenn du es mir befiehlst?

MELCHIOR

(gibt ihm das Säckchen wieder):

Unsinn! Verwahr' es für deine Folterknechte! Wir leben noch lange Jahre zusammen hier oben.

SATURNIN:

Wie gerne! Wenn du zu meinem Schutze um mich bleibst.

MELCHIOR:

Das Leben ist schließlich noch immer der schönste Zustand. Alles andere ist verteufelt ungewiß.

SATURNIN:
Ich häng' ja noch an den Trümmern meines Daseins.

MELCHIOR:
So zäh wie eine Katze, nicht wahr? (er dreht sich jäh um) Wenn nur die Nerven nicht wären. Wir sind verflucht baufällige Häuser, wir Menschen!

SATURNIN:
Du bist doch aus Stahl gemacht.

MELCHIOR:
Das bin ich. Mich kann keiner zerbrechen.

SATURNIN:
Ich bewundere dich immerzu in deiner Kraft. Du kennst keine Gewissensbisse.

MELCHIOR:
Es ist ja alles gefabelt, was man davon liest, um das dumme Volk zu schrecken.

SATURNIN:
Glaubst du wirklich?

MELCHIOR:
Meine Seele ist fest. Nur keine Geister dürfen ihr zusetzen. — Aber was tut's! Ich werd' auch ihrer noch Herr werden. — Willst du machen, daß du da fortkommst! Hörst du? (er hat sich gegen das Fenster gewandt und stürzt sich plötzlich hinaus)

SATURNIN
(starrt dem entsetzt zu):
Melchior! Was tust du? Was hast du denn vor? Was ist denn mit dir geschehen?

LESTOMAK
(hat leise die Tür links hinten aufgeklinkt):
Wer hat denn hier eigentlich so geschrien? Es klang hinterweltlich scheußlich. Der ganze Hof erbebte davon.

SATURNIN:

Mich allein zu lassen in dieser Welt, der ich nicht gewachsen bin!

LESTOMAK:

Was weinst du denn so kläglich über dich selber, du Gefährte meiner künstlichen Freuden? Heul' nicht! Wir haben uns doch nicht selber gemacht.

SATURNIN:

Nun bin ich hilflos dem Bösen überlassen.

LESTOMAK:

Tröste dich! Es kann nicht jeder der Mumie Napoleons entflattert sein. — (er tritt etwas mehr ins Zimmer) Wo steckt er denn? Weg! (macht eine Taschenspielerbewegung, indem er eine Hand voll Luft einsteckt) Verschwunden und verhext! Kann ich ein paar kaiserliche Schritte wagen? (er macht sie)

SATURNIN

(stützt sein Gesicht in die Hand):

Elend bis zum letzten Tag erwartet mich.

LESTOMAK

(zum Fenster hinschauend):

Was seh' ich? Das Fenster steht auf. Mein Vorgänger ist verschwunden! Von seinem Kreuz abgeschnitten?

SATURNIN

(das Säckchen in seiner Hand umkrallend):

Nur eine letzte Hoffnung schimmert mich grün an, wenn er es mir zu toll treiben sollte!

LESTOMAK

(begreift allmählich):

Ja! Was hauchst du denn da in die Luft? Was ist nur hier vorgefallen?

SATURNIN:

Ein Mittel gegen ihn oder mich, oder gegen uns beide am besten!

LESTOMAK

(faßt sich frierend an):

Er hat ihn am Kragen gepackt! Er hat ihn heruntergestürzt! Er hat ihn weggewischt aus dieser Fata Morgana!

(Drunten hört man jetzt Stimmengewirr von Menschen, die zu dem Toten zusammenlaufen.)

LESTOMAK

(faßt Saturnin an):

Komm mit, mein Vasall! Wir wollen uns unter die Leidtragenden mischen. Hinter einer Leiche machen wir beide noch eine großartige Figur.

SATURNIN

(hat sich erhoben, wankt neben Lestomak einher):

Ich Kraft- und Haltloser soll ihn überleben? Das begreif' ich nicht!

LESTOMAK:

Meinst du wirklich noch, es ging' nach Vernunft hier zu? Du bist wohl nicht aus deinen kurzen Hosen hinausgewachsen, mein Kleiner?

SATURNIN:

Es muß doch schließlich alles einen Sinn haben.

LESTOMAK:

Zergrüble dir deinen winzigen Kopf nicht über das Universum wie die beiden dort (er weist zum Fenster hin) es getan haben, ehe sie zusammenwuchsen. (er wirft sich in kaiserliche Haltung) Selbst ein Napoleon läßt sich nicht erklären.

SATURNIN:

Dann wär' es ja das beste, wir Menschen stürben alle sogleich auf der Stelle, wenn es niemals besser würde.

LESTOMAK:

Wir tuen es doch! Wir können es allesamt doch kaum aushalten, bis wir glücklich tot sind. — Komm jetzt! Ersäufen wir unseren Kummer in dem Pfuhl des Vergessens!

(Ein Kater schreit draußen häßlich eindringlich: „Miau!“)

LESTOMAK:

Hörst du? Der Himmel hat Kater über uns.

Sie verschwinden nach links. Eine Weile noch erblickt man die leere Bühne, dann fällt der

Vorhang.

ENDE.

Buchdruckerei Gustav Ascher G. m. b. H., Berlin S W 61

Münchhausen. Ein deutsches Schauspiel in fünf Akten
Leidenschaft. Trauerspiel in fünf Akten
Kurth von der Kreith. Tragödie in fünf Akten
in einem Bande brosch. 5,—, geb. 6,50

Belinde. Ein Liebesstück in fünf Aufzügen brosch. 4,—

Der Morgen nach Kunersdorf. Ein vaterländisches Stückchen brosch. 2,—

Ikarus und Dädalus. Ein Oratorium brosch. 4,—, geb. 5,50

Du darfst ehebrechen. Eine moralische Geschichte brosch. 1,—

Das keimende Leben. Aus dem Nachlaß eines jüdischen Rechtsanwalts brosch. 2,—

Schiller. Eine Rede zu seinen Ehren brosch. 1,—

Die Kunst in unserer Zeit. Eine Trauerrede an die Deutsche Nation brosch. 1,—

Die Insel. Ein Spiel in drei Aufzügen brosch. 8,—

Komödien der Ehe. Zwei Einakter brosch. 8,—, geb. 10,—

Das Ende der Marienburg. Ein Akt aus der Geschichte brosch. 2,50

Der Irrgarten. Ein Schauspiel brosch. 4,—

In Duodezien. Schwank in drei Aufzügen brosch. 5,—

* * *

Vorzugsausgaben vom Dichter handsigniert

Alles um Geld. Ein Stück in fünf Akten
Liebhaberausgabe geb. 20,—, Luxusausgabe geb. 60,—

Alles um Liebe. Komödie in fünf Akten
Luxusausgabe geb. 60,—

Belinde. Ein Liebesstück in fünf Aufzügen
Liebhaberausgabe geb. 20,—, Luxusausgabe geb. 60,—

Die Insel. Ein Spiel in drei Aufzügen
Liebhaberausgabe geb. 20,—, Luxusausgabe geb. 60,—

Die Nachtseite. In drei Aufzügen Luxusausgabe geb. 40,—

Komödien der Ehe. Zwei Einakter Luxusausgabe geb. 40,—

In Duodezien. Schwank in drei Aufzügen
Luxusausgabe geb. 40,—





